

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 22 (1934)
Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter U.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, den 15. Juni 1934

Nr. 6/7

22. Jahrgang

Der 31. Verbandstag.

13. und 14. Mai 1934, in Arbon.

Spiegelnd sieh die Flut erwidern
Turm und Hügel, Busch und Stadt,
Also spiegle du in Liedern,
Was die Erde Schönstes hat.
(Aus einem Bodenseelied.)

Die erste schweizerische Raiffeisentagung in der Heimat unseres unvergesslichen Pioniers, Pfarrer Traber, hat einen ausgezeichneten Verlauf genommen und ist zum Spiegelbild einer festgefühten, im wirtschaftlichen Leben des schweizerischen Landvolkes tiefgewurzelten Organisation geworden, deren Tätigkeit und Programm tagtäglich zeitgemäßer werden. Es war nicht nur eine imposante und würdige Dankeskundgebung für unsern großen Vorkämpfer und sein Werk, sondern es hat die Tagung von Arbon dem Raiffeisengedanken und seinen Verfechtern im Stammkanton Thurgau, nach mehr als 3 Jahrzehntelangem, segensreichem Wirken die wohlverdiente öffentliche und behördliche Anerkennung gebracht. Der 31. Verbandstag ist zu einem Markstein in der Verbandsgeschichte geworden und hat in einer Zeit der Gärung und wirtschaftlicher Neuorientierung verständnisvolles Festhalten und Bekennen für einen sturmerprobten Selbsthilfegedanken bekundet. Beglückende, Herz und Gemüt erfrischende Poesie, Kultigung an ein menschenfreundliches Werk und seinen vielverdienten Urheber durchwehte die Veranstaltung und umrahmte ernste, von hohem Pflichtbewusstsein und großer Verantwortung getragene Arbeit. Freude und Genugtuung, wie sie nur eine wirtschaftliche Tätigkeit bringen kann, die von sittlichem Gehalt durchdrungen ist, herrschte über der Tagung, zu deren gutem Gelingen eine Reihe von Faktoren beigetragen haben.

Da war es einmal der reizvoll auf einer Landzunge des Bodenseufers gelegene Konferenzort und seine für größere Veranstaltungen günstigen Saal-Verhältnisse, dann besonders die gastfreundliche Aufnahme der Delegierten durch Bevölkerung und Behörden, speziell aber die ebenso bereitwillige, wie bestqualifizierte Mitwirkung der geselligen Vereinigungen von Arbon unter Führung des rührigen Verkehrsvereins, aber auch die vorherrschend günstige Witterung, die den reibungslosen, eindrucksvollen Verlauf ermöglichen halfen. Ein eigentlicher Wettstreit, den lieben Mit-eidgenossen den Aufenthalt an der Landesperipherie möglichst angenehm und erinnerungsreich zu machen, hatte sich in den Vortagen bemerkbar gemacht. War der Begrüßungsabend bei außerordentlich starker Beteiligung und vornehmen, gediegenen, oft Stauern und hohe Bewunderung erregenden Darbietungen ein Bijou in seiner Art, so hat die Hauptversammlung Höhepunkte erreicht, die von einem trockenen geschäftsmäßigen Verlauf stark Distanz hielten. Der vom Thurgauerlied umrahmte Gedenkakt für Pfarrer Traber, die Ansprache des thurgauischen Regierungsvertreters Dr. Koch, die Grüße und Glückwünsche des 42,000 deutsche landwirtschaftliche Genossenschaften vertretenden Direktor Netschert aus München, die Vertrautmachung der 700 Mann starken, aus 19 Kantonen besichtigten Raiffeisenlandsgemeinde mit Berichten über ein kräftiges Vorwärtsschreiten von Kassen und Verband in schwerer Krisenzeit, all das führte zu einer gehobenen, Liebe und Dankbarkeit, innere Befriedigung, aber auch Mut und Vertrauen auslösenden Stimmung. Das zur allseitigen Zufriedenheit servierte, gemeinsame Mittagessen, das mit seinen 750 Bedecken keine ge-

ringen Anforderungen stellte, bildete mit der trefflichen Ansprache des Arboner Stadtpräsidenten die angenehme Fortsetzung der interessant verlaufenen Hauptversammlung. Und schließlich bot die zufolge Gewitterregens zwar etwas beeinträchtigte zweistündige Seefahrt auf den neuen Salonschiffen „Zürich“ und „Thurgau“ einen genussreichen Abschluß der ersten schweizerischen Raiffeisenzusammenkunft am Bodensee.

Voll Dankbarkeit schweift der Blick zurück und erinnert sich vorab des großen Thurgauers und Eidgenossen, Pfarrer Traber, dem 4 Jahre nach seinem Tode, 34 Jahre nach seinem ersten mutvollen Eintreten für den Raiffeisengedanken, öffentliche Anerkennung in seiner engeren Heimat zuteil geworden ist. In dankbarer Erinnerung bleibt die von edler Begeisterung getragene Mitarbeit der thurgauischen Raiffeisenkreise und des Konferenzortes, aber auch die freundliche Anteilnahme der thurgauischen Presse, die in trefflichen Worten die volkswirtschaftliche Bedeutung der Raiffeisenkassen gewürdigt hat und ihrer Sympathie unerschrocken und mit einer den Raiffeisenkassen gerecht gewordenen Beurteilung Ausdruck gab.

Der Begrüßungsabend.

Erwartungsvoll traf im Laufe der späten Nachmittagsstunden des 13. Mai der Großteil der entfernter wohnenden Delegierten von Romanshorn und Rorschach her im Bodenseestädtchen Arbon ein, das sich zu Ehren der Raiffeisenleute mit Flaggen schmück versehen hatte. Für manche Teilnehmer war es die erste Reise an das in den großen schweizerischen Ausflugsplänen etwas stiefmütterlich bedachte Ufer des „Schwäbischen Meeres“, für sehr viele Delegierte aber der erste Abstieg am Sizort der weltberühmten Saurerwerke. Hat auch der Industriegeist architektonisch einiges auf dem Kernholz, so war mancher Delegierte von Nah und Fern doch angenehm überrascht, nicht nur himmelanstrebende Schloten und nüchterne Fabrikbauten, sondern ein sauberes, wohlgepflegtes, durch reizende Anlagen, guterhaltene Altentümer und neuzeitliche Bürgerhäuser gekennzeichnetes Kleinstadtbild vorzufinden.

Um die 8. Abendstunde füllte sich der freundliche und geräumige, in den eidgenössischen und kantonalen Farben ausgeschlagene Lindenhofsaal, wo hilfsbereite Verbandsfunktionäre die Placierung an den durch die heimatischen Farben gekennzeichneten Tischreihen besorgten. Zu den Vertretern aus der Ferne gesellten sich starke Kontingente aus dem benachbarten St. Gallen und dem mit Raiffeisenkassen gutbesäten Oberthurgau. Bereits hatte die über 60 Mann starke Stadtmusik von Arbon mit dem Thurgauermarsch und der Ouvertüre aus der Oper „Tannhäuser“ erste Proben ihres ausgezeichneten Könnens abgelegt, als Verbandspräsident L i n e r die imposante, spontan in Feststimmung versetzte Versammlung, in der man auch Vertretungen der Municipal- und Ortsgemeinde und verschiedene Pressevertreter bemerkte, mit einem gehaltvollen Eröffnungswort willkommen hieß und dabei u. a. folgendes ausführte:

„Unsere Delegiertenversammlungen sind zum Abbild einer Arbeit geworden, die weit über dasjenige hinausgeht, was man unter der Verwaltung eines Geldinstitutes versteht. Es ist eine von Gemeinfinn und hohem Verantwortlichkeitsgefühl getragene Arbeit, die sich nicht in der Erzielung materieller Vorteile erschöpft, sondern auch dem sozialen und sittlichen Wohl des Volkes dient, eine Arbeit, wo nicht nur der Verstand, geschäftliche Eüchtigkeit und Tatkraft, sondern auch Herz und Gemüt mitsprechen und das Wohl des Volkes die Richtung gibt.“

Da soll der leitende Raiffeisenmann, der sich das ganze Jahr hindurch in edler Begeisterung für seine Mitmenschen opfert, Gelegenheit finden, sich mit gleichgesinnten, mit vaterlandstreuen Miteidgenossen zu einem gefelligen, herzerfrischenden Beisammensein sich einfinden können.

Der Thurgau ist das allverehrte Stammland unserer Bewegung, wo vor 34 Jahren das erste Raiffeisenfamentorn in Schweizererde gelegt worden ist. Ohne den thurgauischen Pfarrer Traber, unsern schweizerischen Raiffeisenpionier, würde die Raiffeisenbewegung in unserem Lande kaum existieren, ohne das thurgauische Raiffeisenbeispiel von Bichelfee würden unsere Dorfkassen, die vielfach zum wirtschaftlichen Mittelpunkt der Landgemeinden geworden sind, nicht oder nur spärlich vertreten sein, ohne die starken Raiffeisengebilde in der Nähe von Arbon, die thurgauischen Darlehenskassen ihrer imponierenden Ziffern entbehren.

Wenn die thurgauische Raiffeisenbewegung ehrenvoll dasteht und als Ergänzung zur Kantonbank eine bedeutsame Aufgabe im ländlichen Kreditwesen erfüllt, so verdankt sie es vor allem mutigen und tüchtigen Führern. Sie verdankt es dem weitsichtenden, mit eiserner Energie schöpferisch tätig gewesenen Pfarrer Traber, dem unerforschenden Unterverbandspräsidenten, Gemeindeamann Häberli, insbesondere aber auch dem sehr sozial gesinnten thurg. Bauernsekretär, Nationalrat Meili, der nicht nur Gründer und Präsident der blühenden Darlehenskasse Pfyn ist, sondern auch in Wort und Schrift für die Raiffeisenkassen eintritt und seine geschätzte Kraft auch dem Aufsichtsrat des schweiz. Verbandes zur Verfügung stellt.

Unsern tiefgefühlten Dank den wackern thurgauischen Raiffeisenmännern. Raiffeisendienst ist Edeldienst am Mitmenschen, der nicht am alltäglichen Rampenlicht erscheint, sondern im stillen wirkt. Mit der diesjährigen Tagung möchten wir einmal den Thurgauern sagen, wie sehr wir ihre Arbeit schätzen, wie sehr wir uns über ihre Mitarbeit freuen, sie aber auch erinnern, daß sie nicht allein stehen, sondern über 50,000 weitere Raiffeisenmitglieder zu ihnen stehen. Der außerordentliche Aufmarsch von heute abend, wo wir in der Stärke eines halben Tausend tagen, zeigt mir, daß Sie unsere Dankesgefühle teilen und sich glücklich schätzen unsern lieben Freunden im Gau der Thur, im Land, das das Rückst unserer Bewegung birgt, die Hand zum Brudergruße drücken zu dürfen."

Nach der beifällig aufgenommenen Ansprache übernahm Gemeindeamann E. Häberli, Neutkirch, die Leitung des Abends, hieß die Delegierten als Unterverbandspräsident und Vorsitzender der größten schweizer. Raiffeisenkasse freundlichst willkommen und gab insbesondere der Hoffnung Ausdruck, es möchten nicht nochmals 31 Jahre vergehen, bis die schweizer. Raiffeisenmänner wieder im Thurgau tagen. Da die Thurgauer kein einheimisches Nebenblut kredenzen können, werden sie sich erlauben, die Delegierten an der morgigen Seefahrt mit erstklassigen Erzeugnissen der Mosterei Egnach vertraut zu machen, was lebhaftesten Beifall auslöste. —

Den Gruß an die welschen Delegierten entbot in französischer Sprache Verbands-Sekretär H e u b e r g e r. Er dankte ihnen für das mit ihrem zahlreichen Erscheinen erneut bekundete, lebhaftere Interesse an der Raiffeisensache und am Zentralverband. Derselbe freut sich der engen Verbundenheit mit den Welschschweizern und betrachtet die aufmerksame Pflege der dortigen Kassen als eine besonders angenehme Pflicht. Durch die Vereinigung von Vertretern der verschiedenen Sprachgebiete bekommen unsere Tagungen eine echt schweizerische Note und es sind diese Zusammenkünfte bestgeeignet, das einigende Band der Liebe zum gemeinsamen Vaterland enger zu knüpfen.

Im schlichten Bauernkittel grüßte Hr. Hans R e u t l i n g e r, Präsident der Darlehenskasse Altnau die Versammlung in Form eines wohlgefesten, zwölftropfigen Prologs, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Gruß Euch, Ihr Männer aus dem weiten Rund im Heimatland.
Willkommen Euch, am schönen, blüten-schneebekränzten Bodanstrand.
Gruß Euch, Ihr stillen Kämpen für den Kleinen- und den Mittelstand.
Und willkommen Euch, Ihr Führer und Ihr Leiter von unserm
Hauptverband.

So seid Ihr Gäste denn, wo vor mehr denn dreißig Jahren
Ein kleiner Hauf von treuen, pflichtbewußten Männern
Trotz Spott und Hohn und auch Gefahren
Zur ersten kleinen Kasse sich zusammenfand,
Und treu und unentwegt sich mutig vorwärts kämpfte Hand in Hand.
Eine mächtige Welle der Erneuerung und Einheit flutet jetzt durch
unser Land.

Wir Raiffeisenmänner horchen auf, wir kleinen Männern aus dem
Handwerker-, Arbeiter- und dem Bauernstand.
Wir haben längst dies schon gemacht, aus eigener, kleiner, aber treu
vereinter Kraft.
Wir haben nicht soviel geredet, wir haben eines nur: g e s c h a f f t.

Hr. B a l l a m m a n (Belfaur, Freiburg) dankte im Namen der Welschschweizer und feierte die Raiffeisenidee als vaterländische Tat der Verbrüderung.

Zwischen die Reden war ein Unterhaltungsprogramm von feltener Gediegenheit eingeflochten. Neben der unter der Leitung von Dir. Steinbeck stehenden Stadtmusik, die ihrer großen Vergangheit ein neues Ruhmesblatt eingefügt hat, war es der gegen 100 Mann zählende, wohlgeschulte Männerchor unter der Leitung von Musikdirektor Strobl, der mit herrlichen, dem Abend bestangepassten Liedergaben erfreute. Die in schmucker Landestracht aufgetretenen Thurgauerinnen verkörperten ein besonders geschätztes Stück Heimatschutz und fanden für ihre, unter Leitung von Hrn. Lehrer Neuwiler, Ringenzeichen, vorgetragenen Lieder eine besonders dankbare Zuhörerschaft. Wohl am meisten überrascht und in regelrechtes Staunen versetzt, haben die glänzenden Leistungen der Kunstturnerriege, die in ihrer Mitte den Weltmeister Grieder zählt, der wiederholt an internationalen Turnieren den Schweizerfarben Ehre eingelegt hat. Die durchwegs ausgezeichneten Darbietungen der Vereine standen auf hoher Stufe und lösten wahre Beifallsstürme aus.

Die mitternächtliche Stunde näherte sich bereits, als Präsident Häberli mit allseitigem Dank den überaus schönen, heimeligen Thurgauerabend schloß und die Versammlung begeistert in die Nationalhymne einstimmte.

Ein Autocardienst sorgte für die rasche Unterbringung der bis nach Romanshorn hinunter und hinauf bis Rorschach untergebrachten Delegierten, denen überall ein freundlicher, dienstfertiger Empfang bereitet wurde.

Die Delegiertenversammlung.

Leichte Strichregen hatten die Gewitterschwüle des Vortages verdrängt, und durch das Gewölk sandte die Sonne vereinzelte Strahlen, als die Delegierten, mit dem in thurgauischen grün-weiß bestickten Tagungsabzeichen, dem „Lindenhof“ zuströmten. Der Bahn, mit zahlreichen Autos, die einen ansehnlichen Parkplatz füllten, selbst auf dem Seeweg, mittels flinken Motorbooten, trafen die frohgemuten Raiffeisenleute, größtenteils Männer der schwieligen Hand, mit den Führern des Dorfes, ein Volksparlament im besten Sinne des Wortes, zu ernster Arbeit ein.

Nach rasch durchgeführter Vollmachtkontrolle füllte sich der über Nacht zum Konferenzlokal umgewandelte, blumengeschmückte Saal fast bis zum letzten Sitzplatz. Frisches Grün umrahmte die den Behördetisch flankierenden Portraits Vater Raiffeisens und Hrn. Trabers, die dem Saal ein feierliches Gepräge gaben.

Punkt halb 10 Uhr ertönte die Präsidentenglocke, und es leitete Verbandspräsident L i n e r die Tagung mit folgender

Eröffnungsansprache

ein:

Verehrteste Herren Gäste und Delegierte!

Wenn ich heute die hohe Ehre habe, Sie wiederum zur Raiffeisenlandsgemeinde zu begrüßen, so ist es vorab das Bewußtsein, daß wir heute im Heimat- und Rechtsortskanton unseres Verbandes tagen, das mich mit Freude und Dankbarkeit erfüllt. Es war am 1. Januar 1900, als im stillen thurgauischen Dorf Bichelfee die erste schweizerische Raiffeisenkasse durch den hochverdienten Pionier, H. H. Pfarrer Traber, gegründet und im Vertrauen auf den Nachschuß Gottes, im Bewußtsein für ein gutes gemeinnütziges Werk zu schaffen, ihr Betrieb eröffnet wurde. Der starke unbeugsame Wille des Gründers, seine feltene Arbeitsfreude und Arbeitskraft haben zu dem erhofften Ziele geführt. Nicht nur im eigenen Dorfe, sondern weit herum im engeren und weiteren Vaterlande hat die Selbsthilfeidee Anklang gefunden. Wochten auch die Hindernisse von allen Seiten sich dieser Neuerung entgegenstellten, Pfarrer Traber ging mutig und unerforschenden seinen als richtig erkannten Weg und er hat dadurch nicht nur für sich, sondern auch für

seine Gemeinde Bichelsee sich ein bleibendes Denkmal gesichert in den Herzen aller schweizerischen Raiffeisenmänner.

Ich begrüße Sie, unsere lieben Nachbarn und Freunde im Thurgau, in dieser gottgesegneten Landschaft, deren Blütenpracht schon einige Tage zu einem Besuche förmlich einlud. Die emsigen Thurgauer haben im Laufe der Jahre eine stattliche Anzahl Raiffeisenkassen in ihrer Gemarkung erstehen lassen. Die größte schweizerische Raiffeisenkasse gehört den Thurgauern, ihr initiativer Vorsteher, Hr. Gemeindeammann Häberli hat sie gegründet, hat seine ganze Energie und Tatkraft für sie eingesetzt, und so ist sie die Freude und der Stolz der Gemeinde und damit auch des Verbandes. Dankbar wollen wir aller führenden Männer gedenken, die im Thurgau für die Verankerung der Raiffeisenkassen eingestanden und ihnen ihr Vertrauen geschenkt haben. Mit der Anberaumung unserer Generalversammlung in den Thurgau, erfüllen wir eine schuldige Dankespflicht. Wir reichen allen unsern thurgauischen Raiffeisenmännern die Freundeshand, wir wollen mit Freuden mit ihnen arbeiten an der Weiterverbreitung der in unsern Statuten niedergelegten Pflicht zur Förderung des Gesamtwohles, zur Erhaltung und Kräftigung des staatserhaltenden Mittelstandes.

Aus 19 Kantonen in der Zahl von gegen 700 sind Sie zu uns gekommen, um Ihre Liebe und Treue zur prächtig emporblühenden Raiffeisenkasse zu bekunden, deren Wert und Bedeutung zunimmt und deren Zeitgemäßheit immer mehr anerkannt wird. Ich begrüße Sie alle alt und jung: Vorab unsere Veteranen, jene im Raiffeisendienst ergrauten Männer, die voll Zuversicht das Fundament gelegt und sich heute der Erfolge ihrer zähen Aufbauarbeit freuen dürfen. Unter diesen Veteranen heiße ich besonders willkommen den 84jährigen Hrn. a. Notar David K u g l e r, von Neukirch, der während 22 Jahren, bis zum Frühjahr 1934, in vortrefflicher Weise das Aktariat der dortigen Darlehenskasse besorgt und zu den Mitbegründern dieses kräftigsten Verbandsmitgliedes zählt. Ich grüße die Jungen, die erstmals mit uns tagen. Mögen sie ihre Ehre darein setzen, das in mehr als drei Jahrzehnten Geschafene treu zu hüten, zu pflegen und auszubauen.

Ich begrüße hier an der Ostmark die Delegierten aus der fernen Westschweiz bis hinunter nach Genf, aus den Walliser- und Bündnerbergen, aus dem Berner Jura und den Flachlandkantonen, die sie alle ihr Interesse an unserer Sache bekunden und in einem einigen, geschlossenen Verbände sich zum Raiffeisenwerk und damit zum Dienste am Volke bekennen.

Zur heutigen Tagung sind uns von einer Reihe von ausländischen Schwesterverbänden Grüße und Glückwünsche entboten worden, die ihrer innern Anteilnahme an unserer Tagung Ausdruck geben und die ich herzlich verdanke.

Ferner haben ihr Fernbleiben von unserer Tagung entschuldigt und beste Wünsche für deren Gelingen entboten:

Herr Bauernsekretär Dr. L a u r, Brugg,

Herr Regierungsrat Dr. B a u m g a r t n e r, St. Gallen.

Dann aber gereicht es mir zur hohen Ehre, eine Reihe geschätzter Gäste in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Ich begrüße in erster Linie

Herrn Regierungsrat Dr. R o c h, Chef des thurgauischen Finanzdepartementes in Frauenfeld.

Ich heiße ihn herzlich willkommen und danke ihm ganz verbindlich für sein Erscheinen.

Im weitern begrüße ich Hrn. D i r. E d. M ü l l e r, von der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg, dessen wertvolle Sympathien als Erzieher der jungen Landwirte wir besonders schätzen.

Ich begrüße Herrn Dir. N e t s c h e r t vom Zentralverband der benachbarten bayerischen Raiffeisengenossenschaften.

Ferner begrüße ich Hrn. D i r. E d. M ü l l e r von der Treuhandgesellschaft Zug, den versierten Revisor unserer Zentralkasse.

Sodann begrüße ich auch die Herren von der P r e s s e, denen ich für die freundlichen Worte danke, die sie bereits unserer Tagung gewidmet haben.

Seien Sie uns, verehrteste Gäste, herzlich willkommen. Wir sehen in Ihrem Erscheinen einen Beweis des sehr geschätzten Interesses, das unserer Bewegung außerhalb der eigenen Reihen entgegengebracht wird. Ich hoffe, die Tagung werde Ihnen zeigen, daß wir Ziele verfolgen und Arbeit leisten, die jeder auf das Volks- und Staatswohl bedachte Mitbürger gutheißen, ja im innersten begrüßen kann.

Indem ich Ihnen allen, verehrteste Herren Delegierte und Gäste, Ihre Anteilnahme an unsern Beratungen verdanke, stelle ich fest, daß die heutige Generalversammlung statutengemäß einberufen worden ist, und erkläre den 31. ordentlichen Verbandstag als eröffnet.

Hr. G o l a y, Mitglied des Vorstandes, verliest die Eröffnungsansprache in französischer Sprache.

Anschließend wird aus Anlaß des ersten schweizerischen Verbandstages in der thurgauischen Heimat unseres Pioniers, ein

Gedenkakt zu Ehren Pfr. Trabers

eingeschaltet. Einleitend singt der Männerchor Roggwil die zwei ersten Strophen des Thurgauerliedes folgenden Textes:

„O Thurgau, du Heimat, wie bist du so schön,
Wie bist du so schön,
Dir schmücket der Sommer die Täler und Höhen,
O Thurgau, du Heimat, wie bist du so hold,
Dir tauchet der Sommer die Fluren in Gold.

O Land, das der Thurstrom, sich windend, durchfließt,
Sich windend, durchfließt,
Dem herrlich der Obstbaum, der Weinstock entspricht.
O Land, mit den schmelzenden Wiesen besät,
Wo lieblich das Kornfeld der Abendwind bläht.“

Hr. Vizepräsident Kantonsrat S c h e r r e r eröffnet hierauf in feierlicher Weise die nachstehende Widmungsadresse, die von Hrn. Golay in französischer Sprache wiederholt wird.

Sehr verehrte Raiffeisenlandsgemeinde!

Soeben hat der Männerchor in prächtigen Versen und klangvollen Tönen die Schönheit der thurgauischen Heimat besungen. Wir alle haben in diesen Tagen das große Vergnügen, uns von der Wohlbegehrtheit der trefflichen Weisen des Thurgauerliedes zu überzeugen und persönlich mit diesem äußerst fruchtbaren, reizvollen Gebiet unserer lieben Schweizerheimat vertraut zu werden.

Der Thurgau ist aber für uns Raiffeisenmänner mehr als ein Stück bevorzugter Heimaterde, er ist der Stammkanton unserer Bewegung, er ist der Kanton, der Wiege und Grab unseres hochverdienten Pioniers, Pfr. und Dekan T r a b e r, birgt. Thurgauerboden ist für uns geweihte Erde, Land, das wir mit einem Gefühl innerer Ergriffenheit, aber auch mit einem Herz voll Liebe und Dankbarkeit betreten.

Doben auf dem Bodenseerücken, in Homburg mit seinem weiterschauenden Kirchturm hat Pfr. Traber im Jahre 1854 sein Erdendasein begonnen. Als jüngstes Kind einer 8köpfigen Kleinbauern- und Schreinersfamilie verlebte der aufgeweckte, talentvolle Junge seine Jugendjahre. Als Dingknabe mußte er mithelfen, der Familie das kärgliche Brot zu verdienen. Später erlernte er das Schreinerhandwerk, um zu Anfang der 70er Jahre im väterlichen Hause als Kleinmeister zu funktionieren. Der, mangels Geldmittel darniedergehaltene Drang zu Höherem erwachte erneut und nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten und unter Anspannung aller Kräfte gelang ihm der Eintritt in die Lateinschule zu Einsiedeln. 1879 bestand er in Frauenfeld die Maturitätsprüfung, absolvierte in Würzburg und Löwen die Hochschulstudien, um nach kurzer Vikariatszeit in Simach, von 1885—1926, also während mehr als 40 Jahren, in der großen paritätischen Gemeinde Bichelsee als allbesorgter pastor bonus zu amten.

Eine Raiffeisennatur im besten Sinne des Wortes, lag ihm das geistige und leibliche Wohl der Gemeinde sehr am Herzen. Wie ein wagemutiger Truppenführer überschaute er Truppen und Gelände. Er studierte die Familien und Charakteren und forschte nach den Ursachen der Sorgen und Nöten. Kein Bedürfnis wirtschaftlicher oder sozialer Natur entging seiner scharfen Beobachtungsgabe. Insbesondere war sein Auge auf einen gesunden, kräftigen Bauern- und Mittelstand als Grundstock des Volkes, als beste Stütze von Staat und Gesellschaft gerichtet.

Dieser weitblickenden, mitfühlenden Gesinnung und einem uner-schütterlichen Vertrauen auf Gott, seine eigene und des Volkes Kraft, entsprang im Jahre 1900 die Raiffeiseninitiative mit der Schaffung der Darlehenskasse Bichelsee als erstem praktischen Erfolg. Zwei Jahre später gründete er unsern Verband. In Wort und Schrift trat er mit beispielloser Energie für den als zeitgemäß erkannten Selbsthilfegedanken im ländlichen Geld- und Kreditwesen ein, dessen Bedeutung er in einer seiner ersten Schriften mit folgenden Worten umschrieb:

„Die Raiffeisenkassen sind ein wirksames und unfehlbares Mittel, um den Mittelstand gegenüber dem Großkapital wieder auf eigene Füße zu stellen. Sie sind das Samenfeld für die Freiheit und das Aufblühen des Mittelstandes, eine der schönsten und segensreichsten Erfindungen des vorigen Jahrhunderts.“

Unter Aufopferung seiner ganzen Kraft, oft ganze Nächte durcharbeitend, leistete er ein staunenswertes Maß von schöpferischer Arbeit. Ablehnung und Verdächtigung seiner Idee vermochten seinen eisernen Willen nicht einzuschüchtern. In vollster Selbstlosigkeit legte er den

Grundstein zum heutigen schweizerischen Raiffeisenwerk, das als starker Baum mit 600 Ästen segenspendend in die Lande ragt. Nach der Devise:

Gott die Ehre,
sich selbst die Arbeit,
dem Nächsten den Nutzen,

hat er sich zeitlebens in den Dienst des Volkes gestellt. Nachdem es ihm vergönnt war, im Jahre 1928 am 25jährigen Verbandsjubiläum persönlich die Anerkennung der dankerfüllten Raiffeisengemeinde entgegenzunehmen, ist er im Jahre 1930 abberufen worden, um vom Allerhöchsten den Lohn für sein edles menschenfreundliches Wirken zu empfangen.

Unser Pionier hat den ersten schweizerischen Verbandstag in seinem Heimatkanton nicht mehr erlebt. Umso mehr wollen wir ein dankbares Gedenken in den Mittelpunkt unserer heutigen Tagung stellen. Als ein leuchtendes Beispiel von Mut und Ausdauer, von Pflichttreue und Opfermut steht Pfr. Traber vor unserem geistigen Auge. Das Gefühl inniger Dankbarkeit gegenüber diesem großen Thurgauer und Eidgenossen, der durch die Verpflanzung des Raiffeisengedankens auf Schweizerboden zu einem der größten Wohltäter unseres Landes geworden ist, befeelt uns in dieser Weisestunde.

Ein Gruß dankbaren Gedenkens senden wir hinüber nach Bichelsee, wo unser Meister im Schatten des Kirchturms von Bichelsee ruht. Und das Gelöbnis unwandelbarer Treue an die von ihm verfolgten Ideale sei unser Dankgebet am ersten schweizerischen Raiffeisentag in der schönen Heimat unseres unvergänglichen Pioniers.

Nach diesen Worten hört die Versammlung stehend die letzte Strophe des Thurgauerliedes an:

„Drum Thurgau, nimm hin noch den schwellenden Gruß,
Den schwellenden Gruß,
Nimm hin von den Lippen den glühenden Ruf,
Und bleibe in Eintracht und Liebe vereint:
Dann ewig die Sonne des Friedens dir scheint.“

Die schlichte Erinnerungsfeier hinterläßt einen tiefen Eindruck. Hierauf konnte der Vorsitzende dem thurgauischen Finanzchef, Hrn. Regierungsrat Dr. Koch, das Wort erteilen.

Ansprache von Hrn. Regierungsrat Koch.

Sehr verehrter Herr Präsident!
Sehr verehrte Herren!

In festlicher Stimmung bin ich heute morgen von Frauenfeld nach Arbon gefahren. Ich habe mir zum vorneherein gesagt, daß heute in Arbon etwas ganz besonderes sich ereignen werde. Ich wußte ja, daß der Verband Schweiz. Darlehenskassen zum ersten Mal seine Generalversammlung auf dem Boden des Kantons Thurgau abhalten werde.

Und wahrhaftig, meine Feststimmung war berechtigt. Ich, wie auch meine lieben Mitbürger aus dem Kanton Thurgau, wir dürfen mit Recht etwas stolz sein auf das bisher schon Gehörte. Es ist der schönste Hymnus gesungen worden unserem Lande und Volke. Allerdings, meinerseits ist kein Verdienst vorhanden. Der liebe Gott hat unsern Kanton mit einer sehr schönen Natur ausgestattet und Männer wie der vielgepriesene Raiffeisenpionier Traber haben die großen Verdienste für sich in Anspruch zu nehmen. Aber trotzdem, wir freuen uns alle, speziell ich mit volstem Rechte, daß der Prophet von Bichelsee in seinem eigenen Lande auch gehört worden ist.

Es ist ja wahr, im Thurgau kann sich der Raiffeisengedanke auch heute noch mächtig entwickeln. Aber wir haben doch schon einen schönen Kranz von Instituten, die überall im Geiste Raiffeisens sehr segensvoll wirken.

Ich persönlich habe Pfarrer Traber nie in einem öffentlichen Vortrag über Wesen und Ziel der Raiffeisenkassen sprechen gehört. Ich erinnere mich jedoch noch an den ersten Vortrag über diese Bewegung an der Universität Freiburg, im Jahre 1906. Da hat der damalige Referent, der langjährige Präsident Ihres Zentral-Aussichtsrates, Professor Schmaller, über die Raiffeisenidee gesprochen und die jungen Akademiker für diesen Gedanken entflammt. Er verstand es, sich selbst zu begeistern und diese Begeisterung bis ins Alter lebendig und fruchtbar zu erhalten.

Ich bin sehr gerne der Einladung gefolgt. Der Regierungsrat hat sie gerne angenommen und dankt Ihnen für die Einladung. In diesem Sinne heiße ich Sie auf Thurgauerboden herzlich willkommen. Ich darf Sie auch begrüßen im Namen des ganzen Thurgauervolkes. Es besteht gewiß für die Regierung kein grundsätzliches Bedürfnis nach vermehrter Kongreßteilnahme, aber der heutige Tag ist keine Last, im Gegenteil — er ist für mich ein herrlicher Mai-Ferientag.

Ich brauche auch nicht lange zu überlegen, wie vorsichtig man sich ausdrücken muß, um dann nachher noch die Staatskasse zu belasten. Ich weiß, Sie wollen keine Subventionen.

Es ist ein herrlicher Sonnenstrahl am dicht umwölkten Himmel, der Gedanke an die Raiffeisenkassen. Der Gedanke der ganzen Staatsidee ist in eine Riefe geraten. Etwas krisenhaft erscheint der Staat besonders in seiner Eigenschaft als Fürsorgestaat. Seine Maßnahmen finden nicht überall ungeteiltes Lob. Ich will nicht kritisieren, obwohl dies vielleicht leichter ist als besser machen. Aber wir haben die Erscheinung auch in der Schweiz. In geordneten wirtschaftlichen Zeiten kann man die Freiheit und Selbständigkeit des Individuums nicht laut genug verlangen; jede Einmischung des Staates in das Privatwirtschaftsleben nicht genug verurteilen. Wenn jedoch der Wirtschafts-Schrumpfungsprozeß einsetzt, wenden sich wieder alle an den Fürsorgestaat. Er soll überall helfen durch wirtschaftliche Maßnahmen aller Art. Man ist auch bereit, Staatssubventionen in offener und geheimer Weise entgegenzunehmen. Man läßt sich vom Staate aufpäppeln und scheint der Ansicht zu huldigen, daß ihm unererschöpfliche Mittel zur Verfügung stehen.

Die Erscheinung der staatlichen Defizitwirtschaft stellt sich auch in der Gegenwart gleichzeitig ein. Im Jahre 1930 hatten wir in den Kantonen noch einen kleinen Ueberschuß von 4 Millionen, pro 1931 bereits einen Fehlbetrag von 16 Millionen, im Jahre 1932 von 38 Millionen und pro 1933 — 49 Millionen; der Voranschlag für 1934 geht auf 64 Millionen Defizit. Bei den Gemeinden haben wir ungefähr dasselbe Bild: 34 Millionen Defizit, insgesamt also rund 100 Millionen Franken.

Was ist die Folge dieser Bedrängnis der Staatskasse? Diese Last wälzt sich ab. Sie bringt eine ungesunde, untragbare Belastung des gefunden, arbeitswilligen und sparsamen Volksteiles. Wahrhaftig, nach dieser Richtung muß man Vater Raiffeisen, muß man den Propagandisten dieser Idee immer dankbar sein. Die staatliche Bedrängnis, die Ueberbelastung des einzelnen haben zur Folge, daß die Idee der Selbsthilfe, des Selbstvertrauens langsam verkümmert und daß man nicht mehr an die gegenseitige Verständigung denkt. Da ist der Gedanke Ihrer Kassen wirklich ein belebender. Die Idee ist ja nicht mehr neu, aber gerade heute, in dieser schweren Zeit ist sie modern, höchst aktuell, man darf sagen — providentiell. Seit Jahrzehnten haben Sie den erfolgreichen Versuch gemacht, den Spasinn im Volke, im eigenen Gemeindefreie zu wecken und zu entwickeln, damit der kleine Mann jeden entbehrlichen Franken für die Tage der Not und der Bedrängnis auf die Seite lege. So erhalten Sie das Gefühl der Selbstverantwortung und verhindern, daß die Leute in den Tagen der Krankheit und der Arbeitslosigkeit sich einfach dem Fürsorgestaat übergeben.

Sie gehen noch einen Schritt weiter. Durch Kreditgewährung auf gesündester Grundlage helfen Sie Ihren Mitgliedern, den schweren Wirtschaftskampf auf möglichst gute Weise zu bestehen.

Auch im Thurgau herrschten lange Zeit große Bedenken, speziell wegen der Konkurrenzierung der Staatsbank. Aber diese Zeiten sind wir jedoch schon lange hinweg und wir haben die Auffassung, daß Kantonalbank und Raiffeisenkassen sich auf's schönste ergänzen, um dem arbeitenden Volke zu dienen. (Von uns gesperrt. Red.)

Meine Herren Delegierten! Ich habe ausgeführt, daß ich in festlicher Stimmung nach Arbon gegangen sei und muß konstatieren, daß Ihre Generalversammlung eigentlich eine Festversammlung ist. Und mit Recht! Die Spitzen Ihres Verbandes, wie die Verwaltung der kleinsten Kasse kann an diesem Tage mit Befriedigung auf die geleistete Arbeit zurückblicken. Hingerissen vom Gedanken der Solidarität, neu erfasst von der Idee der Selbsthilfe, des Aufbaus, der Gegenseitigkeit, der den Gründungen Raiffeisens innewohnt, gehen Sie frischen Mutes erneut der Arbeit entgegen, zum Wohle des einzelnen und des Vaterlandes.

Nach diesen, mit großem Beifall aufgenommenen Worten, entbietet Dr. Netzer, München, den Gruß der im Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften zusammengeschlossenen 42,000 ländlichen Genossenschaften, besonders aber von ihm betreuten ländlichen Genossenschaften Bayerns. Er freut sich über die Fähigkeit, mit der der Raiffeisengedanke in der Schweiz fortschreitet und konstatiert ein weiteres Durchdringen der Raiffeisenidee in Deutschland. Die Raiffeisenidee hat heute im Rahmen aller Autarkien auch noch die viel größere Aufgabe, als christliches Gedankengut zu wirken. Und dieses Wirken, das sich aufbaut auf den einzelnen Organisationen der verschiedenen Länder, möge jene Atmosphäre schaffen, welche geeignet ist, allen ein friedliches Schaffen und Wirken zu ermöglichen.

Die markanten Worte des jungen Genossenschaftsführers lösten ebenfalls reichen Beifall aus.

Anschließend folgt die Bestellung des Tagesbüros. Als Tagespräsident beliebte Verbandspräsident Linder, als Tagessekretäre die Verbandsrevisoren Serer und Bücheler, während den Herren Golay, Pfr. Montavon und Sekretär Heuberger die Uebersetzerfunktionen übertragen wurden. Zu Stimmenzählern ernannte die Versammlung die Herren: Federer, Rorschacherberg, Keller, Roggwil, Membréz, Lovresse (Verner Sura) und Plachy, Turtmann (Wallis).

Direktor Stadelmann erstattet hierauf folgenden

Bericht über die Zentralkasse.

Herr Präsident,
Hochverehrte Gäste,
Sehr verehrte Delegierte!

Mit dem Beginn jedes Jahres kehrt die Hoffnung auf das Anbrechen einer besseren Zukunft und an den Glauben des bereits erreichten Tiefpunktes der Krise wieder. Aber die Weltwirtschaft brachte für das Jahr 1933 wieder neue große Enttäuschungen und verschärfte die Auswirkungen der allgemeinen Krise.

Die Dollarabwertung in den Vereinigten Staaten des goldreichsten und größten Landes der Welt, mit dem die Schweiz stets große finanzielle Beziehungen hatte, überraschte und verfehlte dem leise erwachenden Vertrauen einen neuen Dämpfer und erschütterte aufs Neue Treu und Glauben. Der schweizerischen Wirtschaft entfielen große Kapital- und Zinsverluste auf Guthaben und Wertpapiereanlagen amerikanischer Währung. Neben Holland steht nun die Schweiz allein auf weiter Flut mit der intakten Vorkriegswährung. Bundesbehörden und Nationalbank haben die feste Ueberzeugung, daß an unserer Währung absolut nicht gerüttelt werden darf und daß mittelst anderer Maßnahmen die großen Schwierigkeiten, die uns bevorstehen, bemeistert werden müssen. Hinter dieser Meinung steht auch der große Teil der schweiz. Bevölkerung, die dem Bundesrat für diese Stellungnahme alle Anerkennung zollt.

Auf dem schweizerischen Kapitalmarkt ergab sich als Folge dieser Dollarabwertung eine momentane Versteifung des Zinsfußes. Das Ausland realisierte in großen Posten schweizerische Anleihenstitel, die dann zeitweilig auf der Rendite-Basis von $4\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ erhältlich waren. In der berechtigten Befürchtung, daß eine Erhöhung des Diskontofußes sofort einer Steigerung des Hypothekenzinses rufen müßte, verharrete unsere Nationalbank auf 2%. Wir stehen nicht an, dafür der Leitung der Nationalbank für diese vorsorgliche Einstellung volle Anerkennung zu zollen; sie hat damit die Interessen der schweizerischen Landwirtschaft in einer wichtigen Frage gewahrt.

In den letzten zwei Jahren hat eine Bewegung viel von sich reden gemacht, auf dem Lande fast mehr als in der Stadt, nämlich die Freigeldlehre. Ganze Landesgegenden sind von diesen Leuten nachteilig beeinflusst worden und es scheint mir deshalb am Platze, hier einige Bemerkungen zu dieser Lehre anzubringen. Die schweizerische Nationalbank, die gute Hüterin unseres Geldwesens, hat sich zwar oft gegen diese Theorien ausgesprochen und ist auch in einer trefflich geschilderten Broschüre dagegen aufgetreten.

Freigeld. Die Befürworter dieser Lehre wollen die Abschaffung der Goldwährung. Seit Jahrtausenden wurde aber Ware stets gegen Metall gekauft oder getauscht. Als wichtigstes dieser Metalle galt seit jeher das Gold, das durch verhältnismäßig gleiche Ausbeutung die beste Gewähr bot, als stabiler Wertmesser zu dienen. Am Golde gemessen gab es denn auch seit jeher große und kleine Schwankungen in den Warenpreisen. Konjunktur und gute und schlechte Ernten haben denn auch je und je Auf- und Abstieg von Warenpreisen gebracht. Die riesige maschinelle Entwicklung der letzten zehn Jahre ist schuld an der gewaltigen Ueberproduktion an Rohmaterial und damit an dem ungeahnten Preisabbau. Daß diesem Uebel (wie die Freigeldleute meinen) allein durch die Diskontofraube der Notenbanken beizukommen gewesen wäre, ist absolut unrichtig. Daß dem heutigen Goldwährungssystem gewisse Mängel anhaften, — ja —, aber was ist heute auf der Welt vollkommen. Die Goldwährung ist heute neuerdings von weitaus den meisten Staaten als das zuverlässigste Geldsystem anerkannt und bildet für unsern Import und Export die zuverlässigste Reglierungsart. Es ist auch das ernste Bestreben aller Länder, welche die Goldwährung verlassen haben, baldmöglichst wieder zu ihr zurückzukehren.

Die Freigeldleute wollen durch allgöckentliche Entwertung der Noten einen raschern Umlauf herbeiführen. Damit würde lediglich

der bargeldlose Zahlungsverkehr gefördert, der ohnehin das vielfache der Notenzahlung beträgt. (Beispielsweise beträgt beim Verband bei 65 Millionen Kassaverkehr der übrige Umsatz 308 Millionen. Die großen technischen Schwierigkeiten des ganzen Systems, Aufkleben von Marken auf die Noten, oder anderer Abgabeverfahren sind augenscheinlich und würden sicherlich beim Publikum allgemein Ablehnung finden.

Freiland, d. h. die Verstaatlichung des Grundbesitzes, steht auch auf dem Programm der Freigeldler. Wenn man die schweizerischen Verhältnisse kennt und weiß, wie der Schweizer-Bauer mit seiner Scholle enge verwachsen ist, Besitzer sein will und nicht Pächter, so kann man eigentlich gar nicht begreifen, daß diese Ideen überhaupt auf dem Lande Wurzeln fassen können. Ich behaupte, daß es keinen Stand gibt, der vermöge der Verbundenheit mit Grund und Boden so nahe an seinem Besitzum hängt, wie der Bauer. Jeden Zoll Boden, den er in schwerem Ringen verbessert, er tut es als Besitzer, für seine Nachkommen. Meine Herren, stellen Sie sich einmal vor, wie diese wunderbaren Obfärten und Wiesen, die Sie bei der Herfahrt beobachten konnten, aussehen würden, wenn da der freie Bauer nicht auf seiner eigenen Scholle gefressen hätte. Wir wollen diese Ideen nicht weiter verfolgen, es ist einer der schwächsten Punkte der Freigeldtheorie, die von der Landwirtschaft rundweg als Utopie abgelehnt wird.

Wo ehrliche und zuverlässige Grundbesitzer durch zu hohen Ankauf von Liegenschaften ihren Verbindlichkeiten nicht mehr nachzukommen vermögen, da will die Bauernhilfskasse mithelfen, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Das Freigeldsystem, das übrigens in keinem Staate eingeführt ist, würde so große Umwälzungen im gesamten Geld- und Kreditwesen bringen, daß die Folgen hievon gar nicht abzusehen wären. Für solche finanzielle Versuche ist jedenfalls der Sparere, der heute noch die Mehrzahl der schweizerischen Bevölkerung ausmacht, nicht zu haben; ich glaube behaupten zu dürfen, daß, sofern es zu einer Abstimmung kommen könnte, die Liebhaber der neuen Idee nicht nach Prozenten, sondern nur nach Promillen zählen würden.

Auf die bedenkliche Moralauffassung des Freigeldwäters Gefell will ich nicht näher eintreten, sondern nur erwähnen, daß sie von der christlichen Sittenlehre himmelweit entfernt ist und uns zu russischen Zuständen führen würde.

Halten wir noch etwas Nachschau, aus was für Bevölkerungsschichten sich diese Allbesserwässer rekrutieren, so sind es Leute, die von dem feinmaschigen Gewebe der heutigen Währungspolitik keine richtige Vorstellung haben. Die Schweiz. Nationalbank hat in den schwierigen Kriegs- und Nachkriegszeiten bewiesen, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen ist, ihr dürfen wir auch für die Zukunft die Führung unserer Landeswährung ruhig anvertrauen.

Unsere Zentralkassabilanz vom 31. Dezember 1933 weist in der Struktur gegenüber dem Vorjahre keine großen Aenderungen auf. Die den Rassen anvertrauten Gelder fanden größtenteils im eigenen Kreditgeschäft Verwendung, oder dienten zur Rückzahlung angelegter Ersparnisse. Die Bilanzsumme ist um Fr. 650,000 auf 39,6 Millionen angewachsen. Unter den Passiven erzeigen zwar die Konto-Korrent-Einlagen der Rassen eine Vermehrung um rund 1 Million, dafür sind die gebundenen Terminanlagen um rund Fr. 700,000 zurückgegangen. Im Gläubigerverhältnis zum Verband stunden 356 Rassen gegenüber 317 im Vorjahre. Dem Anteilseinkonto haben wir, wie seit Jahren, wiederum Fr. 100,000.— neu zugeführt, womit dasselbe auf 2,2 Millionen ansteigt. Dazu sind die noch ausstehenden Geschäftsanteiltraten von 1,105 Millionen zu berücksichtigen. Nebst den bestehenden statistischen Garantieverpflichtungen von 3,305 Millionen und den offenen Reserven von Fr. 760,000 beträgt somit das gesamte Garantiekapital 7,370 Millionen oder 18,5 Prozent der Bilanz. Damit ist den Einlegern nebst den sehr solid placierten Aktiven in Wertpapieren, Hypotheken und Vorschüssen an die mit Solidarhaft ausgestatteten Rassen, eine Garantie geboten, die als durchaus erstklassig angesehen werden darf. Die Einlagen aus dem Privatverkehr sind um ca. Fr. 550,000 auf 9,13 Millionen angestiegen, wobei der 1932 neu eingeführte Geschäftszweig, die Sparkasse, eine Erweiterung um rund $\frac{1}{4}$ Mill. Fr. erfahren hat.

Auf der Aktivseite fällt ein Abbau der Konto-Korrent-Schulden der Rassen um 1,3 Millionen auf, der Debitorenbestand per 31. Dezember beträgt 9,9 Millionen und verteilt sich auf 235 Rassen (im Vorjahre 254), davon entfallen 6,2 Millionen auf Normalkredite und 3,6 auf Spezialkredite (letztere zum größten Teil für Ameliorationen, Straßen- und Gemeindegeldkredite bestimmt). Auch die Kredite und Darlehen an Private und Genossenschaften und Gemeinden weisen eine kleine Reduktion um rund Fr. 300,000.— auf. Dagegen erzeigen die sofort

greifbaren Mittel, Kassa, Portefeuille und Banken eine Vermehrung um 5 % der Bilanzsumme und betragen 17,7 Millionen Fr., gleich 45 % der gesamten Bilanz. Vom Wertchriftenbestand von 11 Millionen fallen allein 6,2 Millionen auf Kantonalbank-Obligationen, 2,6 Millionen auf Titel mit Staats- und Gemeindegarantie und 1,04 Millionen auf Hypothekenbanken. Das durchschnittliche Zinsertragnis erbrachte auf den Wertchriften 4,35 % dank der darin seit Jahren enthaltenen stillen Reserven.

Die Bankguthaben im Betrage von 1,3 Millionen verteilen sich auf über 60 Konten, die wiederum beinahe restlos zinslos bleiben. Die Bilanz enthält für die laufenden Bedürfnisse im Auslande an Mark, franz. Franken, Lire und engl. Pfund im Totalbetrage von Fr. 19,380.

Die im Geschäftsjahr neu angeschafften Mobilien von Fr. 4,899,05 wurden wie gewohnt über Gewinn- und Verlustkonto abgeschrieben. Die vorgenommene Außenrenovierung des Verbandsgebäudes und die bauliche Erweiterung für die Materialabteilung in einem Totalaufwand von rund Fr. 51,000, wofür schon im Vorjahre Rückstellungen bestanden hatten, wurden vollständig abgeschrieben. Aus diesen Gründen wurde dieses Jahr von einer speziellen Abschreibung am Immobilienkonto Umgang genommen. Die Umsatzziffer ist zufolge Rückgang im eigentlichen Kassageschäft mit 374 Millionen Franken etwa 10 Millionen tiefer als im Vorjahre.

Daß im übrigen der gesamte Verkehr sich wieder weiter ausdehnte, zeigt die Zunahme der Geschäftsvorfälle von 81,844 auf 83,022. Der Unkosten-Anteil im Verhältnis zur Bilanzsumme betrug für die Zentralkasse (22,652 Steuern inbegriffen), Fr. 129,400 = 0,325 % der Bilanz, ein Verhältnis, das dem Durchschnitt der Kantonalbanken gleichkommt, die jedoch steuerrechtlich privilegiert sind.

Das Jahresertragnis gestattete wieder, wie seit 14 Jahren, eine unveränderte Geschäftsanteilverzinsung von 5 %.

Wie seit Bestehen der Zentralkasse des Verbandes der *Liquidity* stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so auch im verflossenen Jahre. Die Bankschwierigkeiten vom Sommer und Herbst letzten Jahres haben deutlich genug bewiesen, daß die Frage der Liquidität wohl eine der wichtigsten ist in der Bankorganisation und das im Wurfe liegende Bankgesetz hat denn auch bereits bestimmte Richtlinien aufgestellt. Sowohl die großen als auch die kleinen Institute werden in Zukunft sich an gewisse Limiten zu halten haben.

Daß wir als zentrale Gelddausgleichsstelle für die gesamte Organisation unter absoluter Hintanzetzung der Rentabilität erhöhte Verpflichtungen haben, sind wir uns wohl bewußt und wir haben gerade deshalb, weil wir uns der schweren Verantwortung bewußt sind und gleichsam das Steuerruder nicht nur für uns, sondern für alle Rassen zu führen haben, oft und oft zu kluger Vorsicht und weiser Zurückhaltung im Kreditgeschäft geraten, aber nicht immer Anerkennung dafür gefunden. Meine Herren! Selbstredend wäre es viel vorteilhafter, sagen wir richtiger, rentabler, stets alle Einlagen restlos wieder in Darlehen und Kredite verwertet zu haben; aber in Zeiten von Vertrauenskrisen, wie wir sie heute erleben, ist Vorsicht doppelt notwendig und jederzeitige prompte Zahlungsbereitschaft größtes Gebot.

Wir wollen aber auch noch gerade beifügen, daß ein Institut, das seine Aktiven durchaus solid ausgeliehen hat, und keine Verluste von Belang zu befürchten hat, auch selten dem Mißtrauen oder einem Ruck des Publikums ausgesetzt ist. Die Einleger haben nach dieser Richtung oft ein sehr gutes Feingefühl. Die Liquidität ist wichtig, noch wichtiger das Vertrauen.

Meine Herren! Die Raiffeisenbewegung ist eine Selbsthilfeorganisation; sie hat bis anhin noch nie auf fremde Hilfe aufgebaut; wir wollen und können auch in Zukunft nicht darauf zählen; Freunde in der großen Finanzwelt haben wir wenige. In einem Sprichwort heißt es: Freunde in der Not, gehen hundert auf ein Lot.

Wir wollen uns den Grundsatz der Selbsthilfe stets gut einprägen und unsere gesamte Geschäftstätigkeit so ganz darauf einstellen. Wir wollen uns stets bewußt sein, daß wir ja nicht eigene, sondern nur anvertraute Mittel, fauer verdiente Sparbähen zu verwalten haben, da heißt es heute doppelt vorsichtig damit umgehen, neue Gelder nur absolut einwandfrei sicher auszuleihen und die bestehenden Darlehen und Kredite mit größter Umsicht überwachen.

Wenn wir alle, Rassen und Verband, bestimmt und zielbewußt am Steuer stehen, so dürfen wir hoffen, daß unsere Raiffeisenorganisation die heutige schwere Wirtschaftskrise gut überstehen werde.

Verbands-Sekretär *Heuberger* gibt hierauf den vorstehenden Bericht in gedrängter Form in französischer Sprache wieder und eröffnet den nachstehenden

Bericht über den Stand der Rassen und das Revisionswesen.

Herr Präsident,
Hochverehrte Gäste,
Sehr verehrte Herren Delegierte!

Entsprechend der immer mehr sich verschärfenden Wirtschaftskrise stehen auch die Berichte und Jahresrundschau zahlreicher wirtschaftlicher Unternehmen im Zeichen des Stillstandes oder Rückschrittes. Auch im Geld- und Kreditwesen ist in steigendem Maße von Verkehrsrückgängen und Schrumpfungsprozessen die Rede.

Demgegenüber gereicht es uns zur besondern Freude, feststellen zu können, daß die schweizerische Raiffeisenbewegung auch im Krisenjahr 1933 ihre bisherige Position nicht nur zu halten vermochte, sondern neue, namhafte Fortschritte erzielen konnte.

Durch 20 Neugründungen, die sich auf acht Kantone verteilen, hat sich die Zahl der angegliederten Rassen in 23 Kantonen und Halbkantonen auf 591 erweitert; sie beträgt auf den heutigen Tag genau 600. Stieg die Rassenzahl in den ersten 17 Jahren auf 200, so hat sie sich von 1917—1934 gerade verdreifacht. Das schöne Wallis, das sich schon bisher als besonders fruchtbares Raiffeisenland erwies, steht mit sieben Neugründungen und einer Gesamtkassenzahl von 103 an der Spitze. Wir erfüllen eine angenehme Dankespflicht, wenn wir den dortigen Pionieren, den Herren Domherr Werlen im Oberwallis und Puipe im Nelsch-Wallis für ihre unermüdbliche, erfolgreiche Arbeit auch bei dieser Gelegenheit ehrend gedenken.

Die Bilanzsumme aller Rassen hat eine Zunahme von 16,1 Millionen oder 5 % des Vorjahresbestandes erfahren und beträgt 340,7 Mill. Fr., die Zahl der Mitglieder ist um 2207 auf 53,593 gestiegen. Die Spareinleger haben sich um 9393 auf 162,246, ihre Guthaben um 12,3 auf 171,4 Millionen vermehrt. Selbst die Umsatzziffer von 642,2 Millionen ist 2,7 Millionen höher als im Vorjahre.

Trotz einer geringen, durchschnittlich nur $\frac{2}{3}$ % ausmachenden Spannung zwischen den Gläubiger- und Schuldnerzinsen, dank aber insbesondere der bescheidenen, bloß 0,31 % ausmachenden Verwaltungskosten, die den gemeinnützigen Raiffeisencharakter deutlich zum Ausdruck bringen, war es möglich, einen Jahresgewinn von 901,364 Fr. herauszuarbeiten. Durch dessen Zuweisung an die Reserven stiegen dieselben auf 10,2 Mill. Fr., und stellen eine heute besonders schätzenswerte Fundamentsverstärkung dar. Die anvertrauten 340 Mill. Fr. sind in Form von 60,000 Darlehen und 14,000 Konto-Korrent-Krediten an die Mitglieder ausgeliehen und zum Teil als Liquidationsreserve bei der Zentralkasse angelegt.

Die durch Bankkrisen erfolgte Beeinträchtigung des allgemeinen Vertrauens hat auf unsere Rassen nicht abgefärbt, vielmehr ist eine weitere namhafte Stärkung und Wurzelsaffung unserer bodenständigen Kreditgenossenschaften zu verzeichnen. Im Gegensatz zur Großbankengruppe wo die Krisenjahre 1930/33 zu einem Bilanzrückgang von nahezu 30 % geführt haben, stehen die Raiffeisenkassen mit einer Bilanzvermehrung von 27 % prozentual an der Spitze aller Geldinstitutsgruppen. Diese Fortschritte offenbaren nicht nur ein zunehmendes Vertrauen in unsere Rassen, sondern auch eine wachsende Solidarität des Landvolkes und das Bestreben, die überschüssigen Gelder da anzulegen, wo eine solide, im Interesse des einheimischen Bauern- und Mittelstandes liegende Verwertung gewährleistet ist.

Um den vielfach hart um die Existenz kämpfenden Bauern- und Kleingewerbetreibern größtmögliche Erleichterungen zu verschaffen, war die Tendenz auf tiefe Schuldzinsen gerichtet. In einzelnen ostschweizer. Gebieten ist man bis auf 4 % für erste, 3½ % für nachgehende Hypotheken und 4½ % für Bürgschaftsdarlehen zurückgegangen. Diese Sätze, die nurmehr eine sehr schmale Rendite zulassen, sind jedoch nur dann haltbar, wenn die Gläubiger nicht hohen Zinsen nachrennen, sondern aus sozialem Verständnis und im Hinblick auf die von den Raiffeisenkassen gebotenen erstklassigen Sicherheiten mit einem mäßigen Guthabenzins vorlieb nehmen. Notwendig ist aber auch, daß keine Rechtsingriffe erfolgen, welche zu namhaften Abstrichen verpflichten, die schließlich im Wege erhöhter Risikoprämien, d. h. höherer Schuldzinsen wieder hereingebracht werden müßten.

Größte Aufmerksamkeit hat der Verband im verflossenen Jahre dem Revisionsdienst geschenkt. 454 Rassen oder 77 % des Jahresendbestandes sind der unangemeldeten, fachmännischen Revision durch die in strengem, verantwortungsvollem Dienst stehenden Verbandsrevisoren unterzogen worden.

Trotzdem unsere Darlehenskassen fast ausschließlich von Leuten ohne banktechnische Bildung geführt werden, kann fast durchwegs eine gute, zuverlässige Buch- und Rassenführung festgestellt werden, die zuweilen auch einem Fachmanne Ehre machen würde. Von über 90 % aller Rassen sind die korrekt und selbständig abgeschlossenen Jahresrechnungen bis

zum 15. März dem Verbandsverbande eingeliefert worden. Waren die Prüfungsergebnisse auch in materieller Hinsicht im allgemeinen gute, so macht sich doch in der Innenverwaltung die Krisis ebenfalls bemerkbar. Die Zinsrückstände haben zwar gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung erfahren. Dagegen gaben der Amortisationsdienst, die Belehnungs- und Deckungsverhältnisse zu vermehrten Aussetzungen Anlaß. Waren bisher beim Großteil der Kassen in 10- und 20jähriger Tätigkeit Verluste völlig unbekannt, Belangung von Bürgen eine große Seltenheit, Betreibungsmaßnahmen eine Ausnahme, so hat die Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse aber auch teilweise eine ungenügende Erziehung der Schuldner zuweilen rechtlichen Vorkehren gerufen. Die auf einige zehn Kassen beschränkt gebliebenen Verlust-Abreibungen konnten indessen fast ausnahmslos aus Teilen des ordentlichen Jahresertragnisses bestritten werden.

Die heutige Zeit ist ein Prüfstein für Moral und Disziplin. Was nicht einer soliden Moralauffassung entspricht, ist dem Zerfall geweiht, und wo Abweichungen von bewährten Grundsätzen vorgekommen sind, gibt es nur ein unerbittliches Zurück, bei uns ein Zurück zu einer restlosen Respektierung der Statuten, die sich immer mehr als ein genial ausgedachtes Gesetz erweisen, das auf unsern Altmeister Friedr. Wilhelm Raiffeisen zurückgeht und sich in zahlreichen Krisen als richtig erwiesen hat.

Das Schwergewicht der Verwaltung ist heute nicht so sehr auf eine Erweiterung der Mitglieder-, Bilanz- und Umsatzzahlen als vielmehr auf eine intensive, umsichtige Verwaltung der Darlehen und Kredite zu richten. Im Interesse der Erhaltung des bäuerlichen Kredites, aber auch um das Vertrauen in die seriös geführten Geldinstitute zu erhalten, erwarten wir, daß rechtliche Schutzmaßnahmen zu Gunsten einzelner Erwerbsgruppen Treu und Glauben respektieren und insbesondere auf die ländlichen Kreditgenossenschaften, die bereits jahrzehntelang Bauernhilfe bester Art geleistet haben, gebührend Rücksicht genommen wird.

Wir stehen am Vorabend eines schweizerischen Bankgesetzes. Nicht die Raiffeisenkassen haben dasselbe nötig gemacht. Wir begrüßen es gleichwohl. Der vorliegende Entwurf ist für Raiffeisenkassen annehmbar und geeignet, das Vertrauen zu stärken. Mit Benugtung sehen wir darin ein altes Raiffeisenpostulat verwirklicht, nämlich die obligatorische, fachmännische Revision aller Geldinstitute, d. h. einen Grundsatz, dem die Darlehenskassen nicht zuletzt ihren 34jährigen, rückschlagsfreien Aufstieg verdanken.

Wir leben in einer Zeit, wo Bankkrisen leider auch in unserem Lande nicht mehr zu den großen Seltenheiten gehören. Eine Reform nicht nur hinsichtlich der Kontrolle, sondern ebenso sehr in der Gesinnung mancher Bankleitungen drängt sich auf. Was not tut, ist nicht nur eine fachtichtige, sondern ebenso sehr eine gegenüber Gläubiger, Schuldner und Bürgen gleich verantwortungsbewußte Geschäftsleitung. Mehr als je muß nicht nur auf Kreditwürdigkeit und Tragfähigkeit des Schuldners, sondern auch auf eine Wirtschaftlichkeit in der Verwertung der entlehnten Gelder abgestellt und das Interesse von Schuldnern und Bürgen ebenso sehr wie das eigene im Auge behalten werden. Noch nie ist die Richtigkeit der auf Dienst am Mitmenschen eingestellten Raiffeisengrundsätze so sehr bestätigt worden, wie gerade heute; ja, diese seit Jahrzehnten im In- und Ausland erprobten Leitsätze erweisen sich als diejenigen, die jedem volksdienenden Geld- und Kreditwesen als Vorbild dienen können.

Verehrteste Raiffeisenmänner!

Wir haben nicht auf Sand gebaut. Der diesjährige 31. Verbandstag, das Jahresresultat von 1933, der überraschende Aufschwung unserer Bewegung in den Krisenjahren beweisen es. In jähem Ringen haben sich die Raiffeisenkassen einen Platz an der Sonne errungen. Wir haben Festland unter den Füßen. Die soliden Richtlinien der Raiffeisenbewegung sind der Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben. Ein steigendes Zutrauen war die Folge. Dieses Vertrauen durch eine restlose Respektierung der Grundsätze zu rechtfertigen, muß unser erstes Bestreben sein. Seien wir uns bewußt: Die Raiffeisenkassen werden an der Öffentlichkeit und in Behördenkreisen nur so weit Anerkennung finden, als sie dieselbe durch solide, einwandfreie Tätigkeit abzurufen vermögen. Nicht nur freie, nicht nach Staatshilfe ausschauende Institute wollen wir sein und bleiben, sondern insbesondere auch einen gefunden Selbsthilfe- und Durchhaltewillen bei unsern Mitgliedern wach halten und gute Zusammenarbeit pflegen. Verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Kasse und Schuldnern, zwischen Kasse und Gläubigern, vertrauensvolle Zusammenarbeit aber auch zwischen Kassen und Zentralverband, zwischen Unterverbänden und Zentralverband. Respektierung der wohlgemeinten Wegleitungen und Revisionsbemerkungen.

Der harmonischen Zusammenarbeit sind die bisherigen Erfolge zu einem schönen Teil zu verdanken. Die genossenschaftliche Treue hat stark gemacht. Dankbar erinnern wir uns nicht nur der angenehmen, ja

herzlichen Beziehungen zu Kassen und Unterverbänden, welche der Verbandsleitung immer neue Kraft gibt, im Dienste der Kassen und damit unserer staatserkhaltenden Bauern- und Mittelstandsbevölkerung aufzugehen. Unsere Anerkennung gilt aber ganz besonders dem hervorragenden Gemeinfinn, jener opferbereiten Hingabe, welche das Geheimnis der fruchtbaren Wirksamkeit der Raiffeisenkassen in sich birgt. Ja, diese leidenschaftlich von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft befeelte Hingabe von gegen 6000 unentgeltlich tätigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern und 600 oft sehr bescheiden honorierten Kassieren, dieser Gemeinfinn ist ein herrlicher Lichtblick in unserem heutigen materialistischen Zeitalter. Dieser Gemeinfinn, verbunden mit einer verantwortungsbewußten Verwaltung bürgt dafür, daß unsere Kassen auch weiterhin krisenfest bleiben und nicht nur Tausenden das Durchhalten in schwerer Zeit erleichtern, sondern auch an einem künftigen Wiederaufbau aktiv teilnehmen und so ihrer hohen wirtschaftlichen und sozialen Mission an Volk und Vaterland gerecht werden können.

Aufsichtsratspräsident Dr. S t a d e l m a n n erstattet hernach folgenden, von Hrn. Pfr. M o n t a v o n französisch vorgetragenen

Jahresbericht des Aufsichtsrates.

Herr Präsident!

Sehr verehrte Herren Ehrengäste!

Meine lieben schweizerischen Raiffeisenmänner!

Der große Besuch, den unsere Verbandstage seit vielen Jahren aufzuweisen haben, zeigt uns das warme und steigende Interesse der schweizerischen Raiffeisenmänner am Verband und seiner Zentralkasse. Er ist aber gleichzeitig auch der Ausdruck des bewußt engen Zusammenschlusses der nun bald 600 Ortskassen in einem schweizerischen Zentralverband, von dem nicht nur Kraft und Stärke, sondern vor allem auch eine klare und sichere Zielsetzung in einer wenig sicheren und unklaren Zeitalter verlangt und erwartet wird. Und wo wäre es geeigneter, das Sichtbare des raiffeisenischen Genossenschaftsgedankens zum Ausdruck zu bringen, als gerade im Thurgau, dem Heimatkanton des schweizerischen Raiffeisenvaters, Pfarrer und Dekan Traber, wo derselbe auch den ersten Raiffeisen-Samen gesät und die erste bleibende und schöne Frucht geerntet. Mit den Gefühlen dankbarer Erinnerung an sein unvergängliches Wirken wenden wir unsere Herzen heute vorerst hinauf nach dem thurgauischen Bergdorfe Bichelsee, wo Pfarrer Traber im Schatten seiner innig geliebten Kirche dem ewigen Leben entgegen schlummert. Wir entbieten aber auch unsere herzliche Sympathie den heute unter uns weilenden Raiffeisenmännern des Kantons Thurgau, als den treuen Behütern und den allzeit wackern und zielbewußten Förderer unserer Raiffeisenidee.

Meine Herren Delegierten!

Im Jahresbericht des Aufsichtsrates vorerst einige Worte über die Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat. Der Vorstand hat in 4 Sitzungen 36 Geschäfte erledigt. Seine Subkommission hat in 5 Sitzungen sich mit den ihr zur Celebition überwiesenen Hypothekengeschäften und der Vorbereitung anderer Traktanden befaßt. Der Aufsichtsrat hat ebenfalls 4 Sitzungen abgehalten, wovon 3 gemeinsam mit dem Vorstand. Neben der durch ein Treuhand-Institut vorgenommenen General-Revision wurde auch eine unangemeldete Zwischen-Revision vorgenommen und hat sich der Aufsichtsrat durch persönliche Einsichtnahme und Korrespondenz über die Geschäftsführung der Zentralkasse und des Verbandsbureau auf dem Laufenden gehalten. Gestützt auf diese Revisionen und Kontrollen kann der Aufsichtsrat feststellen, daß die innere und äußere Organisation der Zentralkasse technisch und bankmäßig gut ist, daß überall gute Ordnung herrscht und unter Anspannung aller Kräfte gearbeitet wird.

Die Prüfung der Jahresrechnung pro 1933 wurde wiederum wie seit Jahren mit einer Generalrevision verbunden und damit die Revision- und Treuhand A.-G. in Zug betraut. Zwei Mitglieder des Vorstandes und mehrere Mitglieder des Aufsichtsrates haben abwechselungsweise bei den einzelnen Arbeiten mitgewirkt. In einem umfangreichen Bericht hat sich das Treuhand-Institut über die Gewinn- und Verlustrechnung wie auch über die Bilanz und die ganze Geschäftsführung der Verbandskasse ausgesprochen.

Die Bilanz, die sich um über 1/2 Million erhöht hat, zeigt im Verhältnis zum Vorjahre eine Verminderung der Ansprüche der angeschlossenen Kassen bei der Zentralkasse um rund 1,3 Millionen, während sich die Guthaben der Kassen im Konto-Korrent um rund 1,1 Millionen vermehrt haben; dagegen sind die Festanlagen der Kassen beim Verband um rund 700,000 Franken zurückgegangen. Den Einlagen der Kassen von zusammen Fr. 26,239,001.80 stehen Kredite von Fr. 9,967,032.— gegenüber; somit betragen die Mehreinlagen beim

Verband Fr. 16,271,969.80. Die Zentralkasse hat damit als leistungsfähige Geldausgleichsstelle den Mitglieder-Rassen ihre Dienste geleistet. — Die vermehrten Rückzahlungen der Schuldnerklassen und die erhöhten Einlagen sind gleichzeitig mit dem kleinen Zuwachs der Bilanzsumme in einer Zeit sonst fast allgemeinen Rückganges ein sicheres Zeichen des unverminderten Vertrauens der Bevölkerung in die ländlichen Darlehenskassen und ihren Zentralverband, das wir mit besonderer Genugtuung vermerken wollen.

Von besonderem Interesse ist für uns immer die Sicherheit der Anlagen und die stete Wahrung der Zahlungsbereitschaft (Liquidität) der Zentralkasse, über die wir Ihnen alljährlich zu berichten pflegen. Auch heute können wir Ihnen darüber durchaus befriedigende Auskunft geben, indem die sämtlichen Bilanzposten, welche die Aktiven enthalten, von zuverlässiger Sicherheit sind. Wir zitieren aus dem Revisionsbericht der Revisions- und Treuhand A.-G., Zug dazu folgendes:

„Banken: Im gesamten ergibt sich, daß die bei den Banken angelegten Gelder zum allergrößten Teil bei Kantonal- und Hypothekbank bestehen. Von den Anlagen bei „andern Banken“ von insgesamt Fr. 646,056.30 sind total Fr. 550,000.— rund durch Sinterlagen gedeckt, die übrigen Beträge verteilen sich auf kleine Posten, sodas keinerlei Risiko in der Position Banken liegen sollte.“

„Portefeuille: Die Qualität des Portefeuilles ist eine sehr gute, wesentlich verursacht durch den großen Bestand an erstklassigen Wertpapiere.“

„Kontokorrent-Private: Wir haben für alle Konten mit Saldo die Sicherstellungen eingesehen.“

„Hypotheken: Unsere Prüfungen über die Bonitäten der Sicherstellungen bei den Hypotheken haben uns auch dieses Jahr wieder voll befriedigt. Es werden nur gute Titel übernommen und die vor Uebernahme der neuen Hypotheken vorgenommenen Erhebungen zur Feststellung der Qualität der offerierten Titel erfolgen, wie wir uns überzeugen konnten, sehr gewissenhaft und sorgfältig.“

„Wertpapiere: Die Zusammensetzung des Wertpapierebestandes ist eine sehr zweckmäßige und die Anlagen im gesamten verdienen die Qualifikation erstklassig.“

Die Liquidität, der von der Direktion der Verbandskasse stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird, hat sich gegenüber dem letzten Jahre noch etwas verbessert. Die kurzfristigen Aktiven sind auf total Fr. 17,707,000.—, die kurzfristigen Passiven auf Fr. 18,577,000.— berechnet; rund 44 % der Aktiven der Bilanz sind kurzfristig angelegt (Wertpapiere immerhin inbegriffen), rund 50 % der Passiven (ohne eigene Mittel) müssen als kurzfristig betrachtet werden; die kurzfristigen Passiven sind durch liquide kurzfristige Aktiven mit rund 95 % gedeckt. Aus diesen Verhältniszahlen ergibt sich eine sehr gute Zahlungsbereitschaft. Da das Faktum der guten Zahlungsbereitschaft bei der Beurteilung der Bilanz im Vordergrund steht, können wir auch hierin uns voll befriedigt aussprechen.

Das Resultat der Gewinn- und Verlustrechnung entspricht demjenigen des Vorjahres und kann wiederum als ein befriedigendes bezeichnet werden. Die gesamten Unkosten, einschließlich diejenigen der Revisionsabteilung betragen 0,49 % der Bilanzsumme, ein sehr günstiges Verhältnis, wenn man berücksichtigt, daß damit auch ein großer Teil der Revisionskosten der Rassen getragen werden. Es soll darauf später noch zurückgekommen werden.

Vom Reingewinn im Betrage von Fr. 196,860.25 soll vorab eine Verzinsung von 5 % des Geschäftsanteilkapitals wie seit Jahren erfolgen, was Fr. 105,000 beansprucht, Fr. 80,000 sind für die Neuführung der Reserven vorgesehen und der Rest von Fr. 11,860.25 wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die vorgeschlagene Zuweisung an den Reservefonds ist notwendig und unerlässlich, um die Zentralkasse für ihre Aufgabe als Geldausgleichsstelle stark und leistungsfähig zu erhalten.

Die vom Verband gegründete und nun seit bald 5 Jahren bestehende eigene Pensionskasse für die Angestellten des Verbandes und die Kassiere der dem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen umfaßt auf Ende 1933 nunmehr 22 Mitglieder, wovon 6 Kassiere von Ortskassen. Die statutarischen Beiträge und Einkaufssummen beliefen sich im Rechnungsjahre 1933 auf Fr. 23,758.10, die Zinserrträge auf Fr. 7,781.55, Totaleinnahmen somit Fr. 31,539.65, die voll dem Vermögen zugeschrieben werden konnten, da keine Auslagen erwachsen sind. Der Vermögensbestand der Pensionskasse stellt sich damit auf Fr. 188,879.55.

Meine Herren Delegierten!

Die Wirksamkeit des Verbandes zeigt sich in einer guten Außen- und Innenentwicklung. Mit 20 Neugründungen ist die Zahl der

angeschlossenen Rassen auf Ende 1933 nunmehr auf 591 gestiegen, bis zur Generalversammlung auf 600. Die alten und neuen Rassen haben zusammen mehrere Tausend neue Mitglieder erhalten. Die neue Steigerung der Bilanzsummen in Zeiten fast allgemeinen Rückganges ist ein Beweis nicht nur des unverminderten, sondern zweifellos des noch vermehrten Vertrauens der Bevölkerung in unsere uneigennützig und wohlthätig wirkenden Selbsthilfe-Institute. Wenn auch die Ablehnung und Interesselohigkeit gegen unsere Bewegung in vielen Kreisen noch keineswegs überwunden ist, so ist es umso wertvoller, daß wir das unbedingte und wachsende Vertrauen des Volkes und solcher Männer besitzen, die weitsichtig genug die Zeichen der Zeit und deren Bedürfnisse zu verstehen vermögen.

Unsere Tätigkeit und unsere Wirksamkeit ist aber nur dann im sichern Dienste des Schweizer Volkes und insbesondere des ländlichen Mittelstandes desselben, wenn wir uns in unsern Darlehenskassen unentwegt an die bewährten Raiffeisengrundsätze halten, den echten Raiffeisengeist unsern alten und neuen Mitgliedern einpflanzen und denselben immer mehr zu vertiefen trachten. Entgegen vielen weiterhin verbreiteten Praktiken im Geld- und Darlehenswesen, die sich nicht bewährt haben und wohl oder übel wieder verlassen werden müssen, haben sich unsere Raiffeisengrundsätze nicht nur nicht überlebt, sondern sind geradezu modern geworden. Was nun andere auch verlangen, daß man bei der Kreditgewährung nicht nur auf Sicherstellung und Rendite für den Geldgeber, sondern in erster Linie auch auf die Wirtschaftlichkeit des Kredites und dessen Verwendung beim Kreditnehmer, die Tragfähigkeit und Würdigkeit des Kreditnehmers zu prüfen habe, das entspricht ebensogut alten Raiffeisengrundsätzen wie auch das Verlangen von regelmäßigen Abzahlungen, um eine Verschuldung und Ueberschuldung zu verhindern. Das Abzahlungsweisen ist so in Wirklichkeit keine Störung, sondern eine Wohltat für den Kreditnehmer, für diesen in erster Linie, aber auch für den Kreditgeber.

Zur Erhaltung und Vertiefung des Raiffeisengeistes und zur treuen Hochhaltung der bewährten Raiffeisengrundsätze in den Ortskassen dienen als zuverlässiges Mittel die Verbands-Revisionsionen. Unser Verband ist der älteste Revisionsverband in der Schweiz. Im Jahre 1902 gegründet, ist er also zehn Jahre vor dem ersten Revisionsverband der Lokalbänken entstanden. Gestützt auf das gute System und die reiche Erfahrung sind unsere Revisionen nicht nur sehr gut, sondern auch von außenstehender Seite anerkannt und geschätzt. Fünf Kantone (Argau, Freiburg, Wallis, Graubünden und Obwalden), in denen Sparkassengesetze bestehen, anerkennen unsere Revisionen als vollgültig, und im neuen schweizerischen Bankengesetz vorgesehen, daß unser Verband als vollwertige und abschließende Revisionsinstanz vom Bunde anerkannt wird.

Es kann etwa Rassen und Funktionäre von solchen geben, welche die Revisionskosten zu hoch finden und einen Abbau erwarten. Dieser Wunsch ist im Zeitalter des Preis-Abbaues an sich nicht unverständlich, trägt aber den tatsächlichen Verhältnissen nicht genügend Rechnung. Denn unsere Rassen haben heute nicht nur die gründlichsten und zuverlässigsten Revisionen aller schweizerischen Geldinstitute, sondern auch die weitaus billigsten. Trotzdem nach Art. 33 der Verbandsstatuten die Rassen die vollen Revisionskosten zu tragen hätten, werden schon seit Jahren zirka 2/3 derselben vom Verband getragen. Im Rechnungsjahre 1933 wurden für die Revisionen und die im Interesse der Rassen entfaltete Tätigkeit Fr. 90,786.15 ausgelegt. Den Rassen wurden an Revisionsgebühren Fr. 25,835.25 auferlegt. Es wurden also vom Verband in diesem Jahre Fr. 64,950.90 oder rund Fr. 65,000.— zugelegt. Während Treuhandgesellschaften pro Revisionskraft und pro Tag bis auf Fr. 100.— und mehr berechnen, verlangt der Verband im Durchschnitt nicht einmal 1/3 dieses Ansatzes ohne Berechnung von Reisepesen und besonderen Gebühren für die Ausfertigung der Revisionsberichte, die oft nicht nur einen halben Tag, sondern bei großen Rassen 2—3 Tage Arbeit erfordern. Die Einführung und erste Revision bei neuen Rassen wird kostenlos besorgt, bei jungen Rassen und kleinen Verhältnissen wird weitgehende Rücksicht genommen, nur 10—20 Fr. pro Tag berechnet. Die Rassen haben es auch selbst in der Hand, die Revisionskosten zu verringern, durch gute, statuten- und grundsatztreue Verwaltung, dann ist die Revision und der Bericht auch kürzer und billiger. Es gibt Rassen mit rund 5 Millionen Bilanzsumme, wo der Revisor in kürzerer Zeit mit seiner Arbeit fertig wird, als bei solchen mit 1—2 Millionen Bilanzsumme. Im ersteren Falle umfaßt der Revisionsbericht nur 4—5 Seiten, im letzteren Falle aber vielleicht 10—12 Seiten. Das muß sich natürlich auch auf die Kosten auswirken.

Die Auslagen für die Verbands-Revisionen sind für die Rassen bestaunenswertes Geld. Wenn innert 34 Jahren seit Bestehen der Raiffeisenkassen in der Schweiz noch kein Einleger zu Verlust gekommen ist und noch keine Raiffeisenkasse vertracht ist, so verdanken wir das zu

einem großen Teile unserer bewährten, fachmännischen Revisionen. Der Revisionsdienst selber stellt sehr große Anforderungen und erfordert ein arbeitsfreudiges, fachtütiges Personal. Unsere Verbandsdarlehenskassen dürfen stolz sein und sich glücklich schätzen, über eine so gute und billige Revision zu verfügen. Auch wenn das kommende eidgenössische Bankgesetz, das wir übrigens nur begrüßen und dessen Herausögerung wir nicht verstehen und nicht billigen könnten, an die Revisionsverbände erhöhte Anforderungen stellt und eine nicht geringe Verantwortung bringt, auch eine leichte Erhöhung der Gebühren mit sich bringen sollte, wird unser Revisionsdienst auch weiterhin das Prädikat „außerordentlich vorteilhaft“ verdienen. Erlauben Sie, daß ich an die Worte erinnere, die unser frühere, bestverdienende Aufsichtsratspräsident, Prof. Schwaller, am Verbandstag in Lausanne im Jahre 1926 geprägt hat:

„Die Revisionen sind unsere Macht.

Sie sind eine Beruhigung für die Vorstände einer Kasse.

Sie erwecken Zutrauen bei den Mitgliedern.

Sie verschaffen den Kassen Achtung.

Sie verbürgen uns die Treuehaltung der Raiffeisengrundsätze.

Sie sind eine Garantie für die Verbandskasse.

Sie sind die Säulen unseres Verbandes.

Sie sind unsere unerschütterliche Burg, unsere Macht, unser Ruhm und unser Stolz!“

Schweizerische Raiffeisenmänner!

Abschließend ein Wort des Dankes. Ehrfurchtsvollen Dank unsern Herrn und Gott im Himmel, in dessen Machtshut auch unser Werk gestellt ist. Dank dem Vorstand als dem verantwortungsvollen Leiter des Verbandes. Besten Dank und volle Anerkennung der Leistung des Verbandsbureau und dem ganzen Stab der Mitarbeiter. Mit großer Energie und unermüdblicher Arbeitskraft, fachverständlich, gewandt und zielbewußt steuern Herr Direktor Stadelmann und Herr Verbandssekretär Heuberger das Schiffelein des Verbandes in dieser sturmbelegten Zeit. Sie werden darin von Herrn Prokurist Egger und den sieben Herren Revisoren durch bestqualifizierte und zuverlässige Arbeit unterstützt. Auch dem ausgetretenen Revisor Bernhart, der fünf Jahre lang unserem Verband treue und ausgezeichnete Dienste geleistet, sei hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen. Alle unsere Beamten und Angestellten auf dem Verbandsbureau haben durch ihre beste Pflichterfüllung dazu beigetragen, mit relativ kleinen Ankosten den schon ansehnlich groß gewordenen Geschäftsbetrieb zu erledigen.

Dank aber auch Ihnen allen, meine Herren, die Sie, ein jeder an seiner Stelle, durch treue Mitarbeit zum Gedeihen des Ganzen beigetragen haben. Die eintrachtige Zusammenarbeit und nur diese allein sichern uns vollen Erfolg.

Der Aufsichtsrat stellt der Generalversammlung folgende

Anträge:

1. Die vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1933 seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Entlastung auszusprechen.
2. Der erzielte Reingewinn von Fr. 196,860.25 sei nach dem Vorschlag des Vorstandes wie folgt zu verwenden:
 - a) Verzinsung der Geschäftsanteile Fr. 105,000.—
 - b) Einlage in den Reservefonds „ 80,000.—
 - c) Vortrag auf neue Rechnung „ 11,860.25
3. Dem Vorstand, den Beamten, Revisoren und dem ganzen Personal auf dem Verbandsbureau sei die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit bestens zu verdanken.

Die eröffnete Diskussion über Berichte und Anträge wird nicht benützt und den Vorschlägen des Aufsichtsrates einhellig zugestimmt.

Bei der dieses Jahr fällig gewordenen, periodischen Erneuerungswahl von Vorstand und Aufsichtsrat werden, gemäß Antrag aus der Mitte der Versammlung, in offener Abstimmung sämtliche bisherigen Vertreter einstimmig für eine weitere dreijährige Amtsdauer bestätigt. Der fünfgliedrige Vorstand besteht damit weiter aus den Herren L i n e r, Verwaltungsrat, Andwil (St. Gallen); S c h e r r e r, Kantonsrat, Niederhelfenschwil (St. Gallen); W o s c h u n g, Nationalrat, Ueberstorf (Freiburg); N u ß b a u m e r, Kantonsrat, Hoffstetten (Solothurn); G o l a y, Kassier, Molondin (Waadt). Der aus 6 Mitgliedern bestehende Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus den Herren: Dr. S t a d e l m a n n, Oberichter, Escholzmatt (Luzern); S t u h, Großrat, Gansingen (Aargau); M o n t a v o n, Pfarrer, Courroux (Bern);

M e l i, Nationalrat, Pysin (Schurgau); A d a m, Friedensrichter, Allschwil (Baselland). Ebenfalls einmütig werden die Herren L i n e r als Vorstandspräsident und Dr. S t a d e l m a n n als Aufsichtsratsvorsitzender wiedergewählt. Im Namen der Gewählten verdankt Präsi. L i n e r das erneut bekundete Vertrauen und sichert pflichtgetreue Erfüllung der übertragenen Aufgaben zu.

Die allgemeine Umfrage bleibt unbenützt, und es schließt der Tagespräsident um 11.40 Uhr mit allseitigem Dank und in der Hoffnung auf weiteres, gesundes Fortschreiten des Raiffeisenwerkes die 31. Raiffeisenlandsgemeinde, der nicht nur ein besonders feierlicher Ton, sondern auch eine vorbildliche Disziplin der Delegierten eigen war. 685 Delegierte vertraten 212 Kassen, während 28 Kassen durch 7 Unterverbände vertreten waren.

Bankett und Seefahrt.

Nach einer guten Viertelstunde war es der rund 750 Gedeckte zählende Saal des Hotel „Bär“ am See, der Delegierte und Gäste an gastlicher Tafel vereinigt sah. Das wohlvorbereitete, prompt servierte Mittagessen wurde von freundlichen Orchesterweisen begleitet und durch sehr ansprechende Begrüßungsworte des Stadtpräsidenten Dr. R o t h belebt. Derselbe hieß die Raiffeisenleute namens Behörden und Bevölkerung von Arbon willkommen und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Schurgau Ausgangspunkt einer so blühenden und wohlätig wirkenden Bewegung sein durfte. Als kleines Gebilde hat sie im Jahre 1900 den Weg durch die Schweiz angetreten und stellt sich heute dem Stammland als gemachte, starke Organisation vor. Wenn heute viel von einer Erneuerung der Schweiz gesprochen wird, darf gesagt werden, daß die Raiffeisenkassen gearbeitet und gehandelt und schon vor mehr als drei Jahrzehnten mit der Erneuerung begonnen haben. Es ist ein erhebendes Zeichen und Beweismittel solider Fundamentierung, daß heute, in einer Zeit der Zusammenbrüche, die schweizerischen Darlehenskassen unerschüttert dastehen. Mit besten Wünschen für ferneres Wachsen und Gedeihen auf dem festen Grunde der Solidarität schloß Dr. R o t h die mit starkem Beifall quittierten Ausführungen. Lebhaftige Freude lösten auch die telegraphischen Grüße zweier vielverdienter Raiffeisenpioniere aus dem Aechtland, von Dir. S c h w a l l e r und Hr. R a e m y aus, die im Geiste mittagten, aber aus beruflichen Gründen fern bleiben mußten.

Die Zeit zum Ausbruch für die Seerundfahrt mit den zwei neuesten Nummern der Bodenseeflotte rückte in die Nähe, als eine im Grunde genommen längst ersehnte Portion währschafften Nasses niederprasselte und nicht nur die Abfahrt um eine halbe Stunde verzögerte, sondern auch den bereits am Horizont aufgetauchten, zur Begrüßung bereiten „Zeppelin“ in seine schützende Halle nach Friedrichshafen verschleuderte. Gegen 2 Uhr füllten sich gleichwohl die beiden vornehm ausgestatteten Dieselmotorschiffe „Schurgau“ und „Zürich“, wo die Musikgesellschaften von Roggwil und Güttingen Willkommensgrüße entboten und als stramme, ländliche Bläserkorps die Fahrt bis auf die Höhe von Lindau und zurück bis Rorschach verschönerten. In freier Unterhaltung, bei einem währschafften Tropfen Schurgauer Obstweines in süßer und vergorener Form aus den Kellereien der Obstverwertungsgenossenschaft Egnach, verlief die Fahrt trotz beeinträchtigter Fernsicht recht zufriedenstellend. Im Glanz der Abendsonne grüßte das Schweizerufer, als sich die Raiffeisenmänner zum Abschiedsgruß anschieden und in Rorschach den stabileren Vierachsfern der Bundesbahnen oder den mitgebrachten Benzinfahrzeugen anvertrauten, um, bereichert durch neue, bleibende Eindrücke, mit neuem Mut an den Tisch der Alltagsarbeit zurückzukehren.

* * *

Dem Verbandstag von Arbon war ein voller Erfolg beschieden. Hatte auch die notwendig gewesene dezentralisierte Einquartierung in gegen 30, auf Arbon, Romanshorn, Bad Sorn und Rorschach verteilten Hotels und die knapp bemessenen Programmzeiten besondere organisatorische Aufgaben gebracht, so lohnte der reibungslose Verlauf die erhöhten Bemühungen. Arbon hat sich als gut geeigneter Kongressort ausgewiesen und durch die allseitig sehr aufmerksame, gastfreundliche Aufnahme der Delegierten viel Dank und aufrichtige Sympathien erworben. Der Schurgau aber

legte seiner Vorzugsstellung als Ursprungskanton der landumspannenden Raiffeisenbewegung alle Ehre ein und zeigte sich als würdiger Hüter eines grundsatztreuen Raiffeisentums, das der Bodenständigkeit des Thurgauer Volkes entspricht und bei freier gemachter Bahn seine Zukunft hat.

Die Tagung hat das mit den Zeitforderungen harmonisierende, Gemeinschaftsinn und soziales Verständnis betonende Raiffeisenprogramm nachdrücklich bestätigt und dargetan, daß wir weder umlernen, noch nach Reformen Ausschau halten sollen, wohl aber mit eiserner Konsequenz an die nie alternden, Hilfsbereitschaft und Solidarität, aber auch Disziplin und Ordnung verlangenden Grundsätze uns anklammern müssen. Möge deshalb der erste Verbandstag an der äußersten Ostmark, der Hunderte mit einem bisher wenig bekannt gewesenen Fleck gastlicher Heimat Erde vertraut gemacht, biedere Miteidgenossen einander näher gebracht und Freude und Begeisterung für vertrauensvolles, volksdienendes Schaffen neu geweckt hat, in einer raiffeisentreuen Weiterarbeit die schönsten und edelsten Früchte zeitigen!

Unser Garten.

Jetzt naht für die Pflanzen eine strenge Zeit, während der Pflanzler sich keiner Last hingeben muß. Was wir dem Boden anvertraut, das soll jetzt wachsen und reifen, Trockenheit und Wärme im Uebermaß ertragen. Die Tage werden zudem immer länger, die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Die Hauptarbeit im Gemüsegarten bleibt vorderhand das Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur aus sehr feuchten Gartenboden besitzen, so sind wir wohl kaum in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie es die Pflanzen nötig haben, darum: viel, nur viel gießen, genug wird's doch nicht! Die zuträglichste Zeit zu dieser Arbeit ist dem Gemüse- und dem Blumengarten wohl die beginnende Abenddämmerung. Selbst bei Regenwetter muß gegossen werden: einmal regnet es besonders im Sommer selten so stark, um den Wasserbedarf der Pflanzen nur auf wenige Tage zu decken, dann, was sehr wesentlich ist, gerade bei trübem Wetter läßt's sich am intensivsten dem Boden neue Nahrung (Sauche usw.) zuführen. — Jetzt beginnt in den Gemüsegärten die Hauptzeit der Ernten. Außer Spargel, Rhabarber, Radieschen und Rettich, Spinat und Salat, wie im letzten Monat schon, ernten wir Kohlrabi und Blumenkohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen. Gemüsebeete, die jetzt schon frei werden, bringen gleichen Jahres noch eine zweite Ernte, wenn sie sofort unter Beimischung kurz verrotteten Düngers neu bestellt werden. Bei der zweiten Bestellung ist aber Fruchtwechsel angezeigt. Gesät werden jetzt noch Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Blätterkohl. Zur Ausspflanzung kommen in Betracht: Wirsing, Suppengemüseselinge, Randen.

Im Blumengarten haben die Frühjahrblumen und auch die Blumenzwiebeln total verblüht. Letztere lassen sich jetzt leicht aus der Erde ziehen, trocknen und für die Herbstanzucht aufbewahren. Man forge aber, daß aufgespeicherte Tulpen und Hyazinthen nicht zum Fraß der Mäuse werden, denn die haben kein Schonungsverständnis für holländische Blumenzwiebeln. Was über das Gießen vom Gemüsegarten gesagt, das gilt auch für die Stauden und Einjahrspflanzen im Blumengarten. Dazu kommt noch eine Doppelarbeit: das Aufbinden und das Ablesen verblühter Blumen. Um diese Jahreszeit macht sich auch die Schnecke im Garten wieder bemerkbar. Wir kennen zwar viele der Vernichtungsarten: Absuchen mit der Laterne, das Auslegen von feuchten Brettern und Ziegelsteinen, von Scheiben von Karotten oder Rüben, die als Köder dienen. Dann stehen viele mehr oder weniger gute und teure Streumittel zum Vertilgen in Handel. Was die Schnecken und auch die Ameisen immer scheuen, das ist Salz. Das Salz greift selbst in aufgelöstem Zustand den Schleim der Schnecken an und entzieht ihnen die Lebensbedingungen. Auf unseren Rosen machen sich gegenwärtig auch die kleinen Schildläuse wieder recht übel bemerkbar. Schildläuse sind kleine, knötchenartige Lebewesen, die den größten Teil des Jahres durch harte Schildchen geschützt, unbeweglich auf den Zweigen sitzen. Der

Schild deckt die Eier, die durch eine große Zahl für eine ungeheure Vermehrung sorgen. Die jungen Schildläuse erscheinen gewöhnlich im Mai und Juni und fügen den Zweigen durch Saugen schweren Schaden zu. Solange die Läuse beweglich, weich und empfindlich sind, ist ihnen durch Spritzen beizukommen (Schmierseife, Tabakertrakt und Soda in Wasser gelöst). Gegen die harten Schildläuse hilft ein Anstrich mit verdünntem Karbolium und das Anstreichen der Stämme mit Leinöl.

Die Freuden des Gartens sind keine ungetrübten. Und doch erleben wir viel, viel Dank auf einem kleinen Stücklein Erdboden, das wir mit Garten getauft. Rechnen wir die wenigen Enttäuschungen ab, so haben wir gleichwohl noch tausendmal mit Freuden auf unsere Gemüsebeete geschaut, tausend neue, herrliche Blüten im Werden bewundert und in Vasen gestellt. So eine betaute Blume vermag immer wieder den Blick auf sich zu ziehen, uns eine stille Freude abzugewinnen, die alle Arbeit um sie vergessen läßt. Leo Petermann hat in Poesie gerufen:

Wie lieblich blüht die Blume doch,
geheimnisvoll und milde,
bezaubernd, schön und wonnevoll
erglühend im Gefilde.

O Blume, wie schön bist du!

J. E.

Mitteilungen aus der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat des Verbandes vom 13. Mai 1934.

1. Die neuen Darlehensklassen Habkern (Berner Oberland), Presinge-Puplinge, Satigny und Avully (Genf), Tarasp (Graubünden), Bichwil (St. Gallen), sowie Höri (Zürich) werden in den Verband aufgenommen. Mit diesen 7 Neuaufnahmen erweitert sich die Totalzahl der angeschlossenen Klassen auf 598. Einige weitere Klassen sind gegründet und ihr Verbandsbeitritt steht bevor.
2. Zwölf Spezialkredite im Betrage von zusammen Fr. 286,000.— werden nach eingehender Motivierung genehmigt.
3. Das Sekretariat orientiert über die Vorarbeiten für die Durchführung des 31. Verbandstages vom 13. und 14. Mai in Arbon, konstatiert die Anmeldung von 733 Delegierten aus 19 Kantonen und stellt eine sehr zuvorkommende Einstellung der Bevölkerung des Tagungsortes fest. Mit besonderer Befriedigung wird von der in Aussicht gestellten Teilnahme einer Abordnung der thurgauischen Kantonsregierung Notiz genommen. Die Tagesordnung erfährt die definitive Vereinbarung, und es werden gleichzeitig die Vorschläge für die Bestellung des Tagesbüros formuliert.
4. Die Direktion der Zentralkasse legt die Monatsbilanz per 30. April 1934 vor, aus der ein Anwachsen der Bilanzsumme um 2,7 Mill. Fr. auf 42,2 Mill. Fr. gegenüber dem 31. Dez. 1933 ersichtlich ist. Diese Erweiterung steht mit einem normalen Geldzufluß beim Großteil der angeschlossenen Klassen im Zusammenhang und läßt eine bemerkenswerte Zunahme ihrer Liquidität erkennen. Die Zinsbedingungen im Verkehr mit den angeschlossenen Klassen bleiben bis auf weiteres unverändert. Wenn die Landbevölkerung die ihr zu dienenden soliden Geldinstitute im Gläubigerverkehr vertrauensvoll unterstützt, dürften die heute geltenden Schuldzinsen, trotz hohen Obligationenzinsofferten aus einzelnen Bankkreisen, gehalten werden können.
5. Das Sekretariat orientierte über die Ergebnisse der provisorischen Jahreszusammenstellung der Kassabilanzen. Die Bilanzsumme aller 591 Klassen hat sich um 5% oder 16,1 Mill., d. h. von 324,6 auf 340,7 Mill. erweitert. Die Spareinlagen allein weisen eine Zunahme von 7,7% oder 12,3 Mill. auf und verteilen sich auf 162,246 Einleger gegenüber 152,853 im Vorjahr. Die Jahresüberschüsse von total Fr. 901,364.39 erweitern die Reserven auf 10,2 Mill. Fr.

6. Eine Anzahl Revisionsberichte mit besondern Ausführungen werden einer näheren Besprechung unterzogen und die vom Verbandsbureau bereits getroffenen Maßnahmen gutgeheißen.
7. Einer Kasse, die die Revisionsbemerkungen seit langem ganz ungenügend beachtet, wird der Ausschluß aus dem Verband angedroht.

Rückzug der Fünffrankenstücke großen Formats.

Gemäß Bundesratsbeschuß vom 16. Januar 1934 werden die schweizerischen Fünffrankenstücke großen Formats (sitzende Helvetia, Helvetiakopf und Hirtenbüste) aus dem Verkehr zurückgezogen. Mit dem 31. Juli 1934 hört deren Umlauffähigkeit auf. Das Publikum wird aufgefordert, die noch in seinem Besitz befindlichen Stücke dieser Art vor diesem Datum an den öffentlichen Kassen (Post, Bahn, Zoll) umzutauschen. Auch die Darlehenskassen werden sich mit dem Umtausch beschäftigen. Vom 1. August 1934 an haben in der Schweiz nur noch schweizerische Fünffrankenstücke kleinen Formats gesetzlichen Kurs.

Da sich möglicherweise in den Heimparsbüchern noch große Fünffrankenstücke befinden, sollen die Inhaber aufmerksam gemacht und zur Leerung der Büchsen veranlaßt werden.

Am 30. Juni 1934 läuft auch die Einlösungssfrist der im Jahre 1914, bei Ausbruch des Weltkrieges von der Eidgenossenschaft herausgegebenen Darlehenskassenscheine zu Fr. 25.— (grüne Noten mit Emissionsdatum vom 9. September 1914) ab. Auch diese Stücke können über die angeschlossenen Kassen der Zentralkasse unseres Verbandes zugeführt werden, welche für die Einlösung bei der eidgen. Staatskasse sorgen wird.

Kaufkraft und Geldentwertung.

Von den Befürwortern der Geldentwertung hört man vielfach die Behauptung, durch die Geldentwertung werde die Kaufkraft der Bevölkerung gehoben und ein gesteigerter Umsatz an Landwirtschafts- und Industrie-Erzeugnissen herbeigeführt. Die Entwicklung in Amerika zeigt nun aber, daß diese Behauptung nicht richtig ist. Nach einer Publikation des Landwirtschaftsdepartementes war die Gesamt-Butterproduktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Dezember 1933 um 7, %, im Januar 1934 um 12,9 % und im Februar um 12,6 % kleiner als in den gleichen Monaten des Vorjahres. An Käse wurde weniger als letztes Jahr produziert: im November 23,6 %, im Dezember 1,7 %, im Januar 1,6 % und im Februar 3,7 %. Trotz der gegenüber dem Vorjahre stark verringerten Produktionen waren aber am 1. April 1934 der Total-Lagerbestand an Käse um 27,3 % und die sichtbaren Buttervorräte um 42,7 % größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die gewaltige Zunahme der Vorräte trotz stark reduzierter Produktion ist offensichtlich auf die durch die Inflation geschwächte Kaufkraft der Bevölkerung zurückzuführen.

Es ist auch ohne weiteres einleuchtend, daß eine Herabsetzung des Dollarwertes um über 40 Prozent eine entsprechende Schwächung der Kaufkraft bedeutet. Der Reallohn von Arbeitern und Angestellten ist heute niedriger als vorher. Um den Schaden der Geldentwertung auszugleichen, müßten unter Voraussetzung entsprechender Erhöhung der Preise die Löhne und Gehälter bei einer vierzigprozentigen Geldentwertung um 66 Prozent, bei einer fünfjährigen gar um 100 Prozent erhöht werden. Die vielen Milliarden, die die amerikanischen Arbeiter, Angestellten und sonstigen kleinen Leute den Sparkassen und den amerikanischen Lebensversicherungen anvertraut haben, erfahren die gleiche Abwertung. Auch nach der amtlichen Statistik ist die Kaufkraft der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten gefallen, statt zu steigen.

Selbstfalls muß man bei den Währungsentwertungen noch die weitere Entwicklung abwarten; denn die Umstellung aller Preise

Löhne, Gehälter, Zinsen, Steuern auf eine neue Basis, vollzieht sich nicht so schnell. In den skandinavischen Ländern fällt die Last der Geldentwertung in vollem Ausmaße auf die Bauern, die alle Auslandswaren teurer bezahlen müssen, ohne für ihre Erzeugnisse einen Mehrpreis zu bekommen. Kopenhagen notierte Ende April 1934 mit 1.20 Kr. (85 Rp.) pro Kg. den überhaupt niedrigsten Butterpreis seit 1875. Nur einmal in 60 Jahren, im Juni 1894, hat sich die Notierung diesem Stand genähert (1.32 Kr. pro Kg.). Aber damals handelte es sich um eine vollwertige Krone! (1.32 Kr. = Fr. 1.85.) Erstklassige Ochsen und Rinder müssen heute in Dänemark zu 25 bis 35 Rappen das Kilo Lebendgewicht verkauft werden. Alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse weisen trotz der Geldentwertung einen beispiellos niedrigen Preisstand auf. (Schweiz. Bauernzeitung.)

Warnung vor Industriekrediten.

Die Raiffeisenkassen sind ländliche Spar- und Darlehenskassen, die der Landwirtschaft, dem ländlichen Handwerk und Kleingewerbe und der Arbeiterschaft zu dienen haben. Das ist das Tätigkeitsgebiet, für das sie eingerichtet sind, wozu die leitenden Organe die nötige Urteilsbefähigung haben und wo natürlicherweise ein beschränkter Rahmen gezogen ist. Mit dieser Betätigung stellen sich auch die zweckmäßigen Ergänzungsinstitute der Groß- und Kantonalbanken dar und füllen eine wirkliche Lücke im Kreditwesen aus. Erfreulicherweise darf konstatiert werden, daß die schweizerischen Darlehenskassen diese Grenzen im allgemeinen gut eingehalten haben und deshalb z. B. bei Fallimenten von industriellen Unternehmen sozusagen nie beteiligt sind. Indessen kommen doch gelegentlich Institute mit reichlichem Geldzufluß und momentaner geringer Verwertungsmöglichkeit in Veruchung, sich an Orten zu engagieren, wo einzig und allein die Handelsbank mit geeignetem Personal, mit gutem Informationsdienst und der nötigen finanziellen Beweglichkeit das gegebene Kreditinstitut ist. Und damit in solchen Fällen bei den leitenden Raiffeisen-Organen keine Zweifel aufkommen können und z. B. auch auf die Finanzierung sogen. neuer Industrien, mit denen schon allerhand Erfahrungen gemacht worden sind, nicht eingetreten wird, zitieren wir nachstehend den Leiter des großen bairischen Genossenschaftsverbandes, Dr. Spizauer, der sich vor einiger Zeit mit folgender Warnung an die angeschlossenen Kassen wandte:

„Darlehenskassen, denen reichliche Einlagen zugeflossen sind, haben sich verleiten lassen, auch Kredite zu gewähren, die außerhalb des Rahmens und des Aufgabekreises liegen. Speziell Kassen in Gebieten, die mit Gewerbe- und Industriebetrieben stark durchsetzt sind, haben sich dazu verleiten lassen, Industriefredite und gewerbliche Großkredite zu gewähren, die zwar formal als kurzfristige Betriebskredite, sachlich aber von vorneherein nicht nur als dauernde Festlegung anzusprechen waren, sondern darüber hinaus zu Verlusten führen mußten. Vor solchen Krediten können die Darlehenskassen nicht genug gewarnt werden. Erfahrungsgemäß kommen solche Kreditnehmer meist erst dann zur Genossenschaft, wenn sie anderweitig keinen Kredit mehr erhalten. Dann ist es für die Verwaltungsorgane nicht einfach, den innern Wert eines solchen Unternehmens richtig zu beurteilen.

Man läßt sich nur allzuleicht durch die sichtbaren Werte eines solchen Unternehmens oder auch durch die hohen Brandversicherungssummen, Einheitswerte und dergl. täuschen. Hat man dann in einen solchen Betrieb einmal größere Mittel hineingesteckt, dann ist es nicht selten so, daß nicht mehr der Gläubiger mit dem Schuldner, sondern der Schuldner mit dem Gläubiger „spricht“ und die Bedingungen für den weiteren Geschäftsverkehr förmlich diktiert. Aus Scheu, den einmal gemachten Fehler zu bekennen und daraus die Folgerungen zu ziehen, glaubt man dann zu gerne den trügerischen Hoffnungen des Schuldners und läßt sich, statt den ersten Verlust hinzunehmen und Schluß zu machen, nur allzu leicht zu immer weiterer Geldhingabe verleiten, wirft also — wie man zu sagen pflegt — gutes Geld dem schlechten nach, bis eines Tages dann doch der

unvermeidliche Zusammenbruch des Schuldners kommt und dann die vermeintliche Deckung in nichts zerfällt und die Schulden des stillgelegten Betriebes die geringen Werte, die noch in Gebäuden, Maschinen und Luftenständen usw. stecken, um ein Vielfaches übersteigen, und die Genossenschaft die bittere Wahrheit erfahren muß, daß man einmal gemachte Fehler nicht durch neue Fehler gut machen kann. Mit dem Geld, das auf solche Weise nutzlos vertan worden ist, ist dann meistens auch das Vertrauen zur Genossenschaft dahin. Es kommen unangenehme Auseinandersetzungen über die Regressansprüche gegen die Verwaltungsorgane, Abhebungen ängstlich gewordener Spareinleger. Mitgliederflucht usw.

Die Mahnung, „schlechtem Gelde nicht noch gutes nachzuwerfen“, d. h. bereits schief stehenden Schuldnern immer wieder neue Kredite zu gewähren, bezieht sich nicht allein auf eigentliche Industrie- und gewerbliche Großkredite (z. B. Sägereien), sondern auch auf Vorschüsse an bäuerliche Schuldner. Wo eine schiefe Ebene besteht, der Schuldenturm von Jahr zu Jahr höher wird und die Unwirtschaftlichkeit steigt, d. h. eine rationelle Verwertung der neuen Mittel nicht ersichtlich ist, leistet man Schuldner und Kasse mit dem Weiterkreditieren den denkbar schlechtesten Dienst. Nicht nur wird der Ruin etwas hinausgezogen und dafür die Katastrophe für den Schuldner umso größer, sondern der Gefahrenkreis durch vermehrte Bürgenhereinziehung erweitert und damit die moralische Mitverantwortung gesteigert, aber auch das Ansehen der Kasse in hohem Maße aufs Spiel gesetzt. Ein hochentwickeltes Verantwortungsbewußtsein gegenüber Schuldner und Gläubiger ist in der Darlehens- und Kreditgewährung der wichtigste Faktor, dem sich alle ändern, insbesondere auch die Renditenfrage unterzuordnen haben.

Unterverband Baselland.

Zahlreich versammelten sich Sonntag, den 29. April 1934, im „Schlüssel“ in R e i n a c h die Delegierten der basellandschaftlichen Raiffeisenkassen zur ordentlichen Jahresversammlung. Sämtliche 11 Kassen des Unterverbandsgebietes waren durch 56 Delegierte vertreten, und die benachbarte, solothurnische Kasse Dornach bekundete freundschaftliches Interesse durch die Anwesenheit von zwei Vertretern.

In seinem Begrüßungswort hieß Herr Präsident A d a m, Allschwil, Delegierte und Gäste herzlich willkommen, gab seiner Freude über den zahlreichen Aufmarsch Ausdruck und entschuldigte die Abwesenheit des als Tagesreferent vorgesehenen, leider aber am Erscheinen verhinderten Herrn Verbandssekretärs Heuberger. — Aktuar M ü l l e r, Oberwil, erinnerte in einem flott abgefaßten Protokoll an die letztjährige Unterverbandsstagnation in Ettingen, während die von Kassier G u z w i l e r, Therrwil, vorgelegte Jahresrechnung einen Jahresvorschlag von Fr. 57.15 erzeugte. In seinem Jahresbericht wies der Vorsitzende auf die andauernd schlechte Wirtschaftslage hin, die sich auch im Unterverbandsgebiet stark bemerkbar macht; um so bemerkenswerter sind die im vergangenen Geschäftsjahr von den Kassen wieder erreichten Erfolge; die Zahl der Kassen hat im Jahre 1933 zwar keine Erweiterung erfahren, doch sind Anzeichen vorhanden, daß die Bewegung auch im obern Kantonsteil vermehrt Eingang findet. Zur Besprechung der Zinsfußverhältnisse hat der Vorstand eine Sitzung gehalten und entsprechende Richtlinien an die einzelnen Kassen gegeben. — Protokoll, Jahresrechnung und Bericht wurden von der Versammlung genehmigt und unter lebhaftem Beifall verhandelt.

Anschließend überbrachte Prokurist E g g e r die Grüße des Zentralverbandes und besaßte sich in seinem Referate mit dem für die Tagung vorgesehenen Thema „Das Geld- und Kreditwesen in der heutigen Krise“. Er streifte verschiedene Vorschläge, die heute vielfach zur Befestigung und Ueberwindung der schweren Wirtschaftskrise gemacht werden, wie Franken-Abwertung, Kreditausweitung usw., wies auf die Verhältnisse hin, die andere Staaten zu solchen Maßnahmen veranlaßt haben und die damit erzielten „Erfolge“ und betonte, daß solche gewaltsame Eingriffe für die schweizerische Wirtschaft kaum nennenswerte Vorteile, vielmehr aber wesentliche Nachteile bringen würden. Die Rückbildung der 1925

bis 1929 durch ein einseitiges Gewinnstreben und eine ungesunde Spekulationsjucht weiter Kreise stark forcierten Scheinkonjunktur und die Bewegung enormer, internationaler Fluchtkapitalien haben gewaltigen Einfluß auch auf das Bank- und Kreditwesen unseres Landes ausgeübt; die Bilanzsummen aller schweizerischen Geldinstitute sind seit 1930 um mehr als 2000 Mill. Fr. zurückgegangen; vereinzelte Institute sind unter Hinterlassung mehr oder weniger namhafter Verluste von der Bildfläche verschwunden, und andere haben sich mit Staatshilfe über Wasser halten können. — Um so erfreulicher ist der konstante Aufstieg der schweizerischen Raiffeisenbewegung, der auch im Jahre 1933 nicht unterbrochen wurde, hat sich doch die Zahl der Kassen um 20 auf 591 und die Bilanzsumme aller Kassen um 16 Mill. Fr. oder 5% auf Fr. 340,000,000.— erweitert. — Die den 11 Kassen des basellandschaftlichen Unterverbandes anvertrauten Mittel haben sich im Berichtsjahre um rund Fr. 250,000.— auf 8,8 Mill. Fr. vermehrt, die Spareinlagen allein um Fr. 160,000.— auf 4 Mill. Fr., während der Reingewinn von Fr. 24,000.— die Reserven auf Fr. 378,000.— erhöhte.

Diese wenigen Zahlen zeigen, daß die Raiffeisenkassen von der vielerorts ausgelösten Vertrauenskrise im Bankwesen nicht betroffen worden sind; sie zeugen von zunehmendem Publikumsvertrauen, und die in schwerer Zeit erzielten Erfolge beweisen die Richtigkeit der fundamentalen Grundsätze, die Träger der Raiffeisenbewegung sind, sie weisen aber auch darauf hin, welches die großen Aufgaben der gegenwärtigen Zeit für die Leitung unserer Kassen sind: streng prinzipientreue Verwaltung, stete gute Ueberwachung der Schuldner-Positionen, Vorsicht in der Kreditgewährung und sorgfältige Prüfung der Zweckbestimmung der auszuliehenden Gelder.

Eine lebhafte, interessante Aussprache über Zinsfuß-Probleme, Bauerhilfe usw. schloß sich diesen Ausführungen an, und nach 2½stündiger Dauer konnte Präsident Adam die gutverlaufene Tagung schließen. *

Das ländliche Bauprogramm Mussolinis.

In seiner großen Rede, die der italienische Staatschef Mussolini anlässlich der zweiten Fünffjahrfeier des faschistischen Regimes hielt, entwickelte er auch den Plan zur Verbesserung der bäuerlichen Wohnstätten und führte dabei folgendes aus:

Bis jetzt haben wir uns vorzugsweise mit dem Wohnproblem in den Städten beschäftigt. Wir werden diese Aufgabe fortsetzen; denn es gibt in Italien kleinere und größere Städte mit Vierteln, die der Hygiene und der Moral hohnsprechen, es ist aber auch Zeit, sich mit den Häusern der Bauern zu beschäftigen, wenn man der Landflucht steuern will. Aus einer von mir angeordneten und vom Zentralinstitut für Statistik durchgeführten Erhebung geht hervor, daß die Zahl der isolierten Bauerngehöfte zirka 3,390,000 beträgt. Von diesen sind wohl 142,298 unbewohnbar und daher zu demolieren, 475,000 sind bewohnbar, jedoch müssen bedeutende Reparaturen durchgeführt werden, 930,000 erfordern kleinere Veränderungen, die übrigen 1,840,000 sind ohne Umbau bewohnbar. Auf diesem Gebiete gibt es Arbeit für wenigstens 30 Jahre. Die Besitzer sind in den meisten Fällen nicht in der Lage, die Ausgaben zu bestreiten. Es drängt sich die Notwendigkeit des Einschreitens durch den Staat auf. Er wird einen noch zu bestimmenden Beitrag geben für jede Kategorie, die zu demolieren oder nur reparaturbedürftig ist. Dies alles fällt in das Gebiet der öffentlichen Arbeiten und wird einer entsprechenden Anzahl von Arbeitern Beschäftigung schaffen. Das Lösungswort lautet: Innerhalb einiger Jahrzehnte haben alle Landwirte Italiens ein entsprechend großes und gesundes Haus zu besitzen, wo die Bauergenerationen leben und ausharren können durch Jahrhunderte, als sichere und unmanöbelbare Grundlage der Kasse. Nur so kann die verhängnisvolle Landflucht bekämpft werden, nur so können die Getäuschten und Enttäuschten, welche die alten Familien verlassen haben, um in die Stadt zu gehen, wo es den klingenden Lohn und Vergnügen gibt, wieder in die Dörfer und auf die Felder zurückgeführt werden.

Gesetzliche Regelung des Bauparkassenwesens.

Nachdem aus Publikums- und Behördkreisen seit dem ersten Auftauchen der Bauparkassen im Jahre 1930 fortgesetzt nach staatlicher Beaufsichtigung dieser Unternehmen gerufen worden ist, legt nun der Bundesrat den eidgen. Räten einen Gesetzesentwurf vor. Darnach soll durch einen dringlichen Bundesbeschluß dem Bundesrat Vollmacht erteilt werden, — dem Erlaß eines einschlägigen Bundesgesetzes vorgängig —, zum Schutze der Öffentlichkeit Vorschriften über die Bauparkassen zu treffen. In seiner Botschaft stellt der Bundesrat fest, daß die schweizerischen Bauparkassen (im Gegensatz zu der immer wieder von diesen Instituten aufgestellten Behauptung, sie seien nach angelsächsischem Muster aufgezogen Die Red.) anfänglich reine Nachbildungen der deutschen Kassen waren und mit der Zeit etwas vom Vorbild der englischen übernommen hatten, gleichwohl aber Organisationen mit unbestimmter Wartefrist geblieben sind. Der Bundesrat erachtet heute die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer gesetzlichen Regelung damit gegeben, daß das Bauparkassenwesen nicht zu unterschätzende Gefahren birgt. Besonders der Nachteil der unbestimmten Wartefrist wird oft nicht gewürdigt. Daneben wird der Frage der Sicherheit der angelegten, meist von kleinen Leuten stammenden Geldern nicht durchwegs die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Auch ermöglicht die Undurchsichtigkeit des Finanzierungssystems leicht eine gewisse Täuschung der Interessenten. Dazu kommt, daß vielfach Leute mit mangelnden Fachkenntnissen sich bei den Bauparkassen betätigen und Auswüchse im Propagandawesen zu konstatieren sind. Alle diese in der Botschaft sehr zart angetönten Mängel sind, durch drastische Beispiele belegt, seit Jahren von der Finanz-, Tages- und Lokalpresse hervorgehoben worden, ohne die wünschenswerte Beachtung zu finden. Der einschlägige Beschluß-Entwurf des Bundesrates hat nur zwei Artikel, die folgendermaßen lauten:

Art. 1.

Bis zum Erlaß eines einschlägigen Bundesgesetzes stellt der Bundesrat die zum Schutze der Öffentlichkeit und der Beteiligten erforderlichen Vorschriften über die sogenannten Bauparkassen und ähnlichen Kreditorganisationen auf. Er kann insbesondere:

- a) den Geschäftsbetrieb dieser Unternehmungen von einer Bewilligung abhängig machen und die Voraussetzungen der Bewilligung regeln;
- b) diese Unternehmungen der ständigen Aufsicht des Bundes unterstellen;
- c) Vorschriften über den gesamten Geschäftsbetrieb und die Organisation, namentlich über Geschäftsplan, Finanzgebahren, Vertragsbedingungen und Werbetätigkeit, sowie über die Sicherstellung, über die Liquidation dieser Unternehmungen und über die Haftung ihrer Organe aufstellen; die Vorschriften können von den Bestimmungen des Zivilrechts und des Schuldbetriebs- und Konkursgesetzes abweichen;
- d) die erforderlichen Strafbestimmungen erlassen und dabei Gefängnis bis zu sechs Monaten und Buße bis zu 10,000 Fr androhen;
- e) diese Unternehmungen zu den Kosten der Bundesaufsicht heranziehen.

Art. 2.

Dieser Bundesbeschluß wird als dringlich erklärt und tritt sofort in Kraft.

Mit diesem beweglichen Weg der Verordnung wird ein Uebergangsstadium für ein späteres Bauparkassengesetz geschaffen und die Möglichkeit gegeben, darin die bei der ersten Anwendung gesetzlicher Vorschriften gemachten Erfahrungen zu verwerten.

Spät, wie die kommende Säuberung im Bauparkassenwesen zeigen wird, kommt das staatliche Einschreiten auf einem Gebiet, wo schlimme Erfahrungen im nördlichen Nachbarland eigentlich schon längst behördliche Verfügungen für geboten erscheinen ließen. Wahrscheinlich wird es nicht ohne bittere Enttäuschungen für gutgläubig gewesene Bauparar abgehen, die auf hochtönende Versprechungen gewandter Propagandisten hereingefallen sind. Und daß es Zeit zum Einschreiten ist, beleuchtet die bundesrätliche Botschaft damit, daß Ende 1933 schätzungsweise bereits 15,000 Baupararverträge abgeschlossen waren. Von diesen dürften rund 10 % ihre nachgesuchten Darlehen im Gesamtbetrage von 25—30 Millionen Franken erhalten haben, während für die Erfüllung der weiteren Kreditbegehren von wohl gegen 300 Millionen Fr. die Gelder aus den Einlagen der jetzigen und zukünftigen Anwäter und den

Rückzahlungen der Darlehensnehmer erst noch zusammengelegt werden müssen. Die Bauparkassen haben also gerade dasjenige getan, was man nach einem alten bewährten Bankgrundsatz nicht tun soll, nämlich Darlehen versprochen mit Geld, das sie gar nicht besitzen. Es steht außer Zweifel, daß die eidgen. Räte auf den ihnen vorgelegten Entwurf eintreten werden und derselbe bereits in der Junisession zum Beschluß erhoben wird.

Aus unserer Bewegung.

Leuterbad (Wallis). Jubiläumsversammlung. Auch im schönen Wallis ist die Zeit herangerückt, wo die ältesten Raiffeisenkassen ins Jubiläumsalter eintreten. Und wenn die am weltberühmten Badeort zu Füßen des hochromantischen Gemmpasses tätige Darlehenskasse von Leuterbad als eine der ersten auf ein Vierteljahrhundert fruchtbaren Wirkens zurückblicken kann, so ist dies vorab dem Weitblick und der Tatkraft des verstorbenen, der Raiffeisenidee so wohlgesinnt gewesenen Pfarrherrn Amherd zu verdanken, der bereits am 12. April 1909 mit 28 Getreuen den Grundstein gelegt hat. Es brauchte eine ungewöhnliche Dosis von Mut, Selbstertrauen und Geduld, um der an besondere Vorsicht in Geldsachen gewöhnten Bevölkerung zu einem im Kanton noch nicht erprobten Selbsthilfekreditunternehmen zu verhelfen, wobei einfache Mitbürger die Verwaltung oft sauer ersparten Gutes zu besorgen hatten. Still und hartfeinig wie die mächtigen, das Dorf umsäumenden, himmelanstrebenden Berge war denn auch der Aufstieg und es brauchte mehr als ein Jahrzehnt, bis der Kasse 100,000 Fr. anvertraut waren. Noch vor 10 Jahren durfte sie erst 130,000 Fr. hüten, und erst das „abgekeugerte“ letzte Jahr fünf, das auch anderwärts in der Geldplacierung einen Umschwung im Sinne vermehrter Abstellung auf Solidität und Bodenständigkeit gebracht hat, führte auch in Leuterbad zu einem auffallenden Aufschwung, so daß die Kasse mit 446,000 Fr. Bilanzsumme, wovon 430,000 Fr. Spareinlagen, das 25. Geschäftsjahr abschließen konnte. Diese erfreuliche Entwicklung, der nicht zuletzt eine streng seriöse Darlehensverwaltung zu Grunde liegt, veranlaßte die außerordentlich rührige Kasseleitung, einmal einen Raiffeisenfeiertag einzuführen und mit den inzwischen auf 112 angestiegenen Mitgliedern und ihren Angehörigen einen kleinen Rückblick auf die Erfolge eines aus eigener Kraft zur Blüte gelangten, segensreich arbeitenden Eigenwerkes zu tun. Der 10. Juni, der das 1400 m ü. M. gelegene Hochtal der Vala in prächtigem Blütenschmuck sah, war für eine schlichte Erinnerungsfestfeier auszersehen, die dann spontan zu einem intimen Volksfestchen bester Art sich entwickelte, an der Behörden und Vereine ebenso Anteil nahmen wie die Mitglieder selbst. Auch eine Anzahl Gäste von auswärts waren geladen, und es bot sich ihnen ein überaus ansprechendes Abbild der biedern Volksseele, die noch befähigt ist, mit einfachen Mitteln Stunden edler Freude zu bieten, wie sie nur ein vom Gemeinheitsfinn der Raiffeisenkasse durchdrungenes, erfolgreiches Schaffen hervorzuzaubern vermag.

Nach dem sonntäglichen Hauptgottesdienst füllte sich vorerst die rohgezimmerte Gemeindestube, wo schon so oft in Ausübung der demokratischen Rechte über das Gemeinwohl disputiert worden ist, mit den zur ordentlichen Jahresversammlung erschienenen Raiffeisenmännern, d. h. mit Leuten, die zum großen Teil die weite Welt gesehen, in Hotels und andern Dienststellen fremdes Brot gegessen, aber einem innern Drange folgend, voll Heimatliebe und Anhänglichkeit an die Scholle ins Hochtal zurückgekehrt sind. In einer guten Stunde erlebte die Versammlung die Jahresgeschäfte und ernannte Herrn Gregor Ruten zum neuen Liquidationspräsidenten an Stelle des weggezogenen Hrn. Pfarrer Imhof. Eine kurze Mittagspause trennte von der Jubiläumssfeier, der ein musikalischer Zug der Mitglieder und Gäste durchs Dorf zum Konferenzsaal im Hotel „Maison blanche“ den Auftakt gab.

Mit einem einfachen, herzlichen Begrüßungswort hieß Präsident Josef Lorenz die mit ihren Frauen erschienenen Mitglieder und die Vertretungen der Nachbarstellen, des Unter- und des Zentralverbandes willkommen und erinnerte an den vor 25 Jahren gewagten Schritt, der sich in der Folge als sehr glückliches Beginnen erwiesen hat. Unter dem Szepter von Vizepräsident Griching, der sich als ebenso wohlgelaunter wie trefflicherer Tafelmajor entpuppte, wickelte sich das gut zusammengestellte Programm zur vollsten Zufriedenheit ab. Ansprachen ernster und heiterer Natur wurden von gebiegenen Darbietungen der unter taktvoller Leitung stehenden Musikgesellschaft Gemmi-Leuterbad und des Gemischen Chores umrahmt. Verbands-Sekretär Heuberger überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Schweizer. Raiffeisenzentrale in St. Gallen, welcher die aufmerksame Pflege der besonders in den entlegenen Walliserorten so wohlthätig wirkenden Parkassen besonders angenehme Aufgabe ist. Der Redner skizzierte den Werdegang und Entwicklungsgang der Raiffeisenkassen im engern und weitem Vaterlande, hob die verständnisvolle Aufnahme des Gemeinfinns und Opferfreude erfordernden Raiffeisengedankens durch das Walliser Volk hervor, das dank ausgezeichneten Pionieren, wie Unterverbandspräsident Domherr Werten u. a., mit seinen 104 Darlehenskassen in der Sektionszahl weitaus an der Spitze aller Kantone marschiert und damit Selbsthilfswillen und soziales Verständnis in ehrenvollster Weise zum Ausdruck bringt. In anerkenntlichen Worten äußerte sich Hr. Heuberger über die Entwicklung und Dienstleistung der Kasse von Leuterbad, besonders aber über die musterzügliche Innenverwaltung, die die erzieherische Aufgabe der Raiffeisenkassen hervorragend pflegt und es zu Revisionsberichten ohne jede Aussetzung über die

Verwaltung der Darlehen und Kredite gebracht hat. Er zollt den leitenden Organen, speziell dem seit 17 Jahren als getreuer Hüter anvertrauten Gutes tätigen Kassier Oskar Bruner und dem Vorstand, der mit über 30 wohlprotokollierten Sitzungen pro Jahr eine selten emsige und umfängliche Arbeit ausweist, volle Anerkennung und sieht bei weiterem treuem Zusammenstreben ein weiteres Aufblühen dieses von aufrichtigem Mißfallen für den strebhamen, aber wirtschaftlich Schwächern besetzten Sozialwerkes voraus. In launigen Worten erinnert Unterverbandspräsident Domherr Werenan die in den Jahren 1904 und 1908 durch Vorträge des schweizerischen Raiffeisenpioniers Pfr. Eraber geweckte Raiffeiseninitiative im Wallis, zieht Vergleiche zwischen einst und jetzt und freut sich des sichtlich von Gottes Segen begleiteten Aufblühens des Raiffeisenwerkes, das dem Walliser Volk in steigendem Maße zum materiellen und geistigen Nutzen wird. Hochachtung der fünf Fundamentalgroßsätze des Raiffeisensystems wird dafür sorgen, daß die Rassen weiterhin so fest und unerschütterlich dastehen wie die Berge. Mit einem Durchschnittssparguthaben von 695 Fr. pro Kopf der Bevölkerung offenbart das feststehende Institut einen gutentwickelten Sparsinn, mit der Führung der Kasse aber, die den Verwaltungen von Leuterbad eigene, wohlbißziplinierte, Promptheit und Ordnungssinn atmende Leitung. Namens der Nachbarassen des Bezirkes Leuf, von denen die einten Abordnungen geschickt, andere (Ems, Erismatt) telegraphische Grüße entboten hatten, sprach Großrat Mathieu, Leuf, dankte für das dem Bezirkshauptort gegebene Beispiel und munterte zu unentwegter Liebe und Treue an die herrlichen, von echt menschenfreundlichem Fühlen getragenen Raiffeisenideale auf. In einem gedankentiefen, von tiefer Erfassung der raiffeisenischen Grundideen getragenen Schlußwort, in welchem er den sparhamen Frauen ein wohlverdientes Kränzchen wand, dankte Vorstandsaktuar Franz Lehner den um das Gedeihen der Kasse verdienten Freunden und Mitarbeitern, die durch ihre Unterstützung mitgeholfen haben, ein Stück Vertrauen in die eigene Kraft zu wecken und die schöne Bergheimat erst recht lieb und teuer zu machen.

Eine wohlgelungene Raiffeisenfeier mit einigen erhebenden Stunden der Freude in Ehren, die die bisherigen Sympathien von innen und außen neu gestärkt hat, nahm damit ihren offiziellen Abschluß.

Oberhelfenschwil (St. Gallen). (Eingef.) Sonntag, den 29. April, tagte die hiesige Darlehenskasse dahier im Saale zum „Röthli“. Präsident Jakob Läubler eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf ein Doppeljubiläum, nämlich 25jähriger Bestand der Darlehenskasse, sowie auch 25jährige Tätigkeit des derzeitigen Kassiers Albert Bühler, alt-Lehrer zum „Röthli“. Vorerst wurden die statutarischen Traktanden abgewickelt. Den Bericht des Kassavorstandes erstattete der Vorsitzende. Es folgte durch Kassier Bühler die Vorlage von Rechnung und Bilanz pro 1933, die als 25ster Abschluß folgendes Bild ergab: Gesamt-Umsatz Fr. 1,583,539.—, Bilanzsumme Fr. 593,678.—, Reserven Fr. 23,132.—. Anschließend trug Herr Lehrer Bühler den Bericht des Aufsichtsrates vor. Derselbe konstatierte die steigende Tendenz von Umsatz und Bilanz und gedachte auch der 24jährigen Tätigkeit des Hrn. Jakob Läubler als Mitglied des Aufsichtsrates und Vorstandes, sowie als Präsident des letzteren seit 1924.

Am 2. Feil, der der Erinnerung an das 25jährige Bestehen der Kasse gewidmet war, referierte Hr. Lehrer R. Federer, Rorschacherberg, Aktuar des kantonalen Unterverbandes, als Vertreter des Schweizer Raiffeisenverbandes. Er sprach in ausgezeichneter Weise über die Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenkassen seit dem Jahre 1900 und den schönen Fortschritten der Darlehenskasse in unserer kleinen Vergemeinde. Seit der Gründung der ersten schweizerischen Darlehenskasse in Bichelsee sind bis heute 591 solche Rassen im Schweizerland entstanden, denen 340 Mill. Fr. anvertraut wurden, $\frac{2}{3}$ der ft. gallischen Gemeinden haben jetzt Darlehenskassen, welche zusammen eine Bilanzsumme von 92,2 Mill. Fr. aufweisen. Diese Ausdehnung und Entwicklung der Rassen ist den bewährten Grundsätzen in den Statuten zuzuschreiben, weshalb die Rassen auch vor nennenswerten Verlusten verschont blieben. Unsere Dorfbanken bedürfen keines großen Beamtenapparates, treiben keine Spekulationen und jagen nicht nach großen Gewinnen, sondern sie arbeiten an der Erhaltung des Mittelstandes. Der Referent beglückwünscht sodann unsere Darlehenskasse, die den Sparsinn unserer Bevölkerung gefördert und es im ersten Vierteljahrhundert auf nahezu Fr. 600,000.— Bilanzsumme gebracht hat. Möge die heutige General- und Jubiläumsversammlung die genossenschaftliche Treue noch festigen und die Mitglieder anspornen, ihre Verpflichtungen gegenüber der Kasse möglichst pünktlich zu erfüllen.

Vorstandspräsident J. Läubler verdankte das treffliche Referat und ermunterte ebenfalls zu recht treuem Zusammenhalten. Es folgte hierauf die Ehrung von zehn Veteranen unseres Rassenvereins mit kleinem Angebinde, sowie die Anerkennung der Tätigkeit des Kassiers A. Bühler durch eine Erinnerungstafel. Eine Gratulation der Darlehenskasse St. Gallenkappel und eine solche vom Schweizer Raiffeisenverband wurde ebenfalls dankend entgegengenommen.

Es folgten noch die Wahlen für die im Ausstand befindlichen Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Letzterer erhielt für den demissionierenden Hrn. Albert Rimensberger ein neues Mitglied in Hrn. Schulrat Karl Egli.

Die Versammlung wurde mit einer Anzahl trefflicher Lieder des Männerchores verschönert und war von einem wahrhaftigen Imbiß begleitet. Nach einem kurzen Dankeswort des Kassiers und des Vorstandspräsidenten konnte die schöne Tagung geschlossen werden.

Weinfelden (Thurgau). Der Unterverband der Darlehenskassen der Kantone Thurgau, Schaffhausen, Zürich hielt Samstag, den 28.

April 1934, in der „Krone“ in Weinfelden seine Jahresversammlung ab. Die Tagung war von den thurgauischen und auswärtigen Rassen besetzt und wies wiederum eine erhöhte Teilnehmerzahl auf.

Nach Erledigung von Protokoll, Rechnung und Bericht wurden die Jahresbeiträge der einzelnen Rassen auf Grund ihrer Bilanzansweise festgesetzt. Ein Referat von Hrn. Gemeindevorstand Hüberli, Neufisch i. Eg., orientierte über das im Entwurf vorliegende Notariatsgesetz. Vortrag und nachfolgende Diskussion ergaben eine eindeutige Stellungnahme der Delegierten zu diesem Gesetzesentwurf. Bei dessen praktischer Auswirkung werden die bezüglichen Amtsstellen auch mit den Darlehenskassen in Berührung kommen. Die nach Grundsätzen Raiffeisens verwalteten Rassen erwarten, daß im neuen Gesetze keine Hindernisse für die Anerkennung ihrer Mündelsicherheit erwachsen.

Mit demselben Interesse hörte die Versammlung einen Bericht, erstattet durch Herrn Kantonsrat Keller, Bettwil-Roggwil, über die bisherige Tätigkeit der thurgauischen Bauernhilfskassen, deren Aktion auch von den Raiffeiseninitiatoren materiell unterstützt wurde. Die Delegierten beschloßen, einer wiederholten Anregung Folge leistend, ihre Zusammenkünfte abwechselungsweise in die verschiedenen Kantonsgegenden zu verlegen. Sch.

St. Sittwiler (Frögg). Sonntag, den 29. April, wurden unsere Raiffeisenmänner zur ordentlichen Generalversammlung einberufen. Der Vorstandspräsident, Herr Peter Zell, eröffnete dieselbe mit einem freundlichen Willkomm, begrüßte insbesondere Herrn Buehler, Verbandsreferent von St. Gallen, und verlas ein Entschuldigungsschreiben von Herrn Großrat Sturny, der leider durch anderweitige Inanspruchnahme am Erscheinen verhindert war. H. Herr Dekan Ruffieux, ein um unsere Dorfkasse vielverdienter Mann, wurde hierauf zum Tagespräsidenten gewählt. Er erstattete Bericht über die Jahresrechnung, die trotz der Krise ein durchaus normales Bild aufweist. Die Kasse zählt 71 Mitglieder. Der Totalumsatz belief sich auf rund 275,000 Fr., der Bestand der Sparkasse weist etwas über 100,000 Fr. auf. Der Gesamtumsatz in den 25 Jahren betrug über 7,000,000 Fr. Für unsere bescheidenen Verhältnisse sind das immerhin respektable Zahlen. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem gewissenhaften Kassier, Herrn Albin Zell, der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

Nun folgte der Jubiläumsbericht. Unsere Kasse wurde am 21. Mai 1909 gegründet, kann also auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Gewiß war das Erdreich etwas feinig und bornig, das Wachstum mit manchen Schwierigkeiten verbunden, aber Gottes Segen waltete über unserm Geldinstitut, so daß es seine ihm zugebaute Mission erfüllen konnte. Verdiente Männer haben das Bäumchen mit Liebe und Sorge gehegt und gepflegt. Vor allem sind da zu nennen Herr Großrat Zell, der uns leider vor Jahresfrist so jäh entriß wurde. Er stand schon an der Wiege der Kasse als Vorstandspräsident und hat während 24 Jahren seine besten Kräfte und seine reiche Erfahrung in den Dienst derselben gestellt. — Zugleich mit der Kasse konnten auch ihr Jubiläum feiern: Die Herren Dekan Ruffieux und Altmann Bunsch. Ersterer war während 25 Jahren Präsident des Aufsichtsrates und ist noch heute, trotz der Silberhaare, voll jugendlicher Begeisterung für die Raiffeisenidee. Im Namen der ganzen Festversammlung entbot der Verfasser des Jubiläumsberichtes den beiden Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche und sprach ihnen zugleich den innigsten Dank aus für die geleistete Arbeit, für all die Opfer und Mühen, die sie ein Vierteljahrhundert großmütig auf sich genommen haben.

Herr Revisor Buehler überbrachte uns die Grüße und Glückwünsche des Zentralverbandes und erläuterte in trefflichen Worten die wirtschaftliche, soziale und sittliche Bedeutung der Raiffeisenkassen. Sie stärken den Selbsthilfsgedanken, fördern den Sparsinn, pflegen den Geist der christlichen Nächstenliebe und Zusammenarbeit. Sie sind heute ein Faktor ersten Ranges zur Erhaltung und Stärkung des ländlichen Mittelstandes und sollen von allen einseitigen Männern immer mehr tatkräftig unterstützt werden. — Warmer Dank zollte er auch insbesondere den beiden Jubilaren, den übrigen Kassaleitern und allen Mitgliedern, die sich bemühen, trotz der schweren Zeit ihren laufenden Verpflichtungen so gut wie möglich nachzukommen. —

Ein bescheidenes 3'vieri, von der Kasse offeriert, beschloß die einfache Feier. — Und nun mit neuem Mut und Gottvertrauen vorwärts gearbeitet! Gewiß wird nach all den trüben, schweren Tagen auch wieder goldener Sonnenschein die dunklen Wochen durchbrechen und freudig strahlen, wie einstens unseren Vätern zur Heldentat von Murten. Das waltete Gott!

Aus der Gründungstätigkeit.

Nachdem die Zahl der Raiffeisenkassen im Thurgau seit einigen Jahren stabil geblieben ist, konnte just auf den letzten schweizerischen Verbandstag hin ein weiteres Institut in der Munizipalgemeinde Siggiswilen gegründet werden. Auf Sonntag, den 29. April, hatte ein Initiativkomitee eine öffentliche Versammlung einberufen, um ein orientierendes Referat von Verbandssekretär Heuberger anzuhören. In der Diskussion befuhrwortete der zufällig anwesende Hr. Dr. Durtschi vom Verband ostschweiz. landw. Genossenschaften in Winterthur mit Nachdruck den Zusammenschluß zu einer Darlehenskasse. Nach ihm gibt es kein schöneres Werk der Solidarität, als eine grundlastfreie geführte Raiffeisenkasse. Der Bauer weiß, was mit seinem Geld geschieht, und es sorgt die Kasse für eine im Interesse seines Standes liegende Verwertung. Wer Raiffeisenkassen gründet, schafft ein gutes Werk, das materielle und moralische Früchte trägt. Aufmunternd sprach daneben besonders Herr Hans Neulingger, Präsident der Darlehenskasse Alttau, der in freundschaftlicher Weise den Anstoß zur Initiative gegeben hatte. Fast einstimmig entschloß sich die von Hrn. Alfred Schwank präsiidierte Versammlung Hand ans Werk zu

legen. Gegen 30 Mann erklärten sich unterschrieben für die Mitgliedschaft bereit, und nachdem am 12. Mai unter Mitwirkung von Hrn. Keutlinger die konstituierende Generalversammlung stattgefunden hatte, konnte auf 1. Juni die 26. thurgauische Raiffeisenkasse den Betrieb aufnehmen.

Rünenberg (Baselstadt). In einem landwirtschaftlichen Fachvortrag hatte vergangenes Frühjahr Hr. Landwirtschaftslehrer Nebiker in dieser Gemeinde als Mittel zeitgemäher Selbsthilfe die Gründung einer Raiffeisenkasse empfohlen. Die Jungbauerngruppe hat nicht gezögert, diesen — in ihrem Kreise schon länger geplanten Gedanken prompt zu verwirklichen. Auf Veranlassung von Herrn Lehrer Weber fand am 4. Mai 1934 im Schulsaal eine gutbesuchte Orientierungsversammlung statt. Nach einem Vortrag von Revisor Bücheler wurde die Gründung beschlossen und schon wenige Tage später vollzogen.

Im **Unterwallis**, wo der Ring der Raiffeisenkassen nahezu ein geschlossener ist, entstand am 17. Mai in Chamossion, im Anschluß an einen aufklärenden Vortrag von Hrn. A. Puippe, Mitglied des Verbandsaufsichtsrates, die 57. Raiffeisenkasse im welschen Kantonsteil.

Neuland wird aus dem bernischen Jura gemeldet. Interverbandspräsident Nembrez orientierte Ende April in St. Ursanne über die Möglichkeit des Zusammenschlusses in genossenschaftlichen Kreditkassen und fand dafür eine recht dankbare Zuhörerschaft, so daß am 26. Mai sich ein neues Glied an die bestehenden 31 Raiffeiseninstitute anschloß.

Vermischtes.

Staatshilfe und Selbsthilfe in der Landwirtschaft. Ueber dieses Thema referierte mit seltener Klarheit und Prägnanz am 19. Mai 1934 im Schoße der st. gallischen landwirtschaftlichen Gesellschaft vor den Führern und Unterführern der st.-gallischen Bauernsamen Hr. Dr. Feist vom schweizer. Volkswirtschafts-Departement. In ausgezeichnetem, mit umfangreichem Zahlenmaterial belegter Weise orientierte er über die fortwährend durch die Tat bewiesene, wohlwollende Einstellung des Staates gegenüber der Landwirtschaft. Ebenso wie die nachfolgenden Diskussionsredner, Nat.-Rat Mäder und Kantonsrat Angehrn, Präsident des Milchverbandes, rechnete er mit den demagogischen Stimmen ab, die sich trotz der schätzenswerten, nicht unbegrenzt sein könnenden Staatshilfen und den angestrengten Bemühungen der Bauerführer und Verbände immer schärfer und verletzender gegen Staat, Behörden und landwirtschaftliche Organisationen auslassen und mit ihrer ägenden Kritik die Krisis nur vergrößern und den Selbsthilfswillen der Gutgesinnten untergraben. So sehr das freie Wort des freien Bürgers zu schätzen ist, so sehr ist es aber auch an der Zeit, daß versierte und prominente Volks- und Wirtschaftsführer mehr als bisher in Volksversammlungen auftreten und mit objektiver Tatsachendarstellung einer bedauerlichen Stimmungsmache unverantwortlicher Elemente und Allesbesserwiffer entgegentreten.

Sanierung der Bank Guyerzeller A.-G., Zürich. Dieses hauptsächlich bei Bergbahnen engagierte Institut sah sich genötigt, das Aktienkapital von 6 Mill. Fr. auf 1½ Mill. abzuschieben. Im Vorjahr wurde noch eine Dividende von 4% ausgerufen.

Die **Bürgerschaftsgenossenschaft für Gewerbetreibende und Landwirte** mit Sitz in Wassen und Geschäftsbureau in Aarau (Geschäftsführer E. Büchi) ist wegen Zahlungsschwierigkeiten lt. „Schweizer. Handelsamtblatt“ vom 6. Juni 1934 in Liquidation gewährt worden.

Es ist f. St. auch im „Raiffeisenbote“ vor Geschäftsverbindungen mit diesem höchst dilettantenhaft aufgezogenen Unternehmen gewarnt worden.

Die am 16. Mai in Baden stattgefundene 51. Delegiertenversammlung des Verbandes ostschweiz. landw. Genossenschaften in Winterthur gewährte dem Vorstand einen Kredit von 1,5 Millionen Franken für die Erweiterung der Verbandsgebäude. Die außerordentliche Entwicklung in den letzten Jahren, insbesondere auf dem Gebiete der Produktverwertung, hat eine bauliche Ausdehnung bei diesem großen, wohlorganisierten landw. Genossenschaftsverband, der mit steigenden Umsätzen und guten finanziellen Resultaten arbeitet, notwendig gemacht.

Handwerker verlangen Finanzausweis vor Beginn der Bauarbeiten. Die Hauptversammlung des stadt-st. gall. Gewerbeverbandes stimmte einer Resolution zu, die

gegen die ungesunde Praxis im Bauwesen Stellung nimmt, wonach ein Teil des Risikos auf die Bauhandwerker abgewälzt wird. Der Verband bittet auch die Banken, keine Kredite zu erteilen, wenn nicht ein auf volkswirtschaftlich und kredittechnisch gesunder Grundlage beruhender Finanzausweis beigebracht wird.

In **Weinfelden** sollte am 2. Mai eine große Volkstagung stattfinden mit einem Vortrag von Redaktor Schwarz, Bern, für und von Dr. D. Howald, Brugg, gegen Freigeld und Freiland. Ueber 400 Personen warteten mit Spannung auf das Reduell, aber — Herr Schwarz erschien nicht! Da er seine Freunde am gleichen Orte schon einmal im Stiche ließ, waren sie und noch viel mehr die andern Versammlungsteilnehmer recht ungehalten. Bemerkenswerterweise soll es auch nicht möglich gewesen sein, auf den 2. Mai einen Ersatz auszutreiben. Wo waren dann die tapferen Herren, die in einzelnen thurgauischen Gemeinden die Köpfe verwirren? Wahrscheinlich lehren die Verfechter dieser Theorie doch allmählich wieder aus ihrem Wolkenkuckucksheim auf die bucklige, nüchterne Erde zurück.

„Schweizer. landwirtschaftliche Zeitung.“

Prof. Uhde entlassen. Dem auch in der Schweiz wegen Propagierung der Freigeldlehre und Verdächtigung der Nationalbankbilanzen unrühmlich bekannt gewordenen Dr. Uhde ist anfangs Mai ds. J. vom österreichischen Unterrichtsminister die Haltung weiterer Vorlesungen an der Universität Graz verboten worden. Bereits früher ist Uhde nach einem Konflikt mit seinen kirchlichen Vorgesetzten ein Redeverbot erteilt worden.

Ein interessantes Preisausschreiben. Die Volkswirtschaftliche Gesellschaft des Kantons Bern erläßt ein Preisausschreiben über das Thema: „Möglichkeiten zur künftigen Verhinderung der Uebererschuldung der Landwirtschaft.“ Die Beteiligung am Wettbewerb steht jedermann offen; die Arbeiten sind bis 30. Juni 1935 dem Präsidenten der Gesellschaft (Dr. E. Imobersteg) mit einem Kennwort versehen (ohne Namen) einzureichen, während Name und Adresse des Verfassers in einem verschlossenen Umschlag, der ebenfalls das Kennwort trägt, beizufügen sind. Die Arbeiten werden von einer Kommission beurteilt. Zur Verfügung stehen aus dem Schmeller-Fonds 1500 Fr., die einer einzigen Arbeit zugewiesen oder auf mehrere verteilt werden können.

Ein Privatbankzusammenbruch mit magerer Gläubigerdividende. An der stürmisch verlaufenen ersten Gläubigerversammlung vom 23. April der anfangs März zusammengebrochenen Privatbank Specker & Cie. in Rheineck wurde festgestellt, daß 368,006 Fr. verfügbaren Aktiven nicht weniger als 2,470,815 Passiven gegenüberstehen, sodaß für die Gläubiger der 5. Klasse noch knapp 15 Prozent resultieren werden. Scharf kritisiert wurde die Tatsache, daß Specker, der Hauptinhaber des Geschäftes, neben einem Jahresgehalt von 20,000 Fr. in den Jahren 1924/33 mehr als 1,6 Mill. Fr. Privatbezüge für sich und seine Familie gemacht hatte. Specker ist inzwischen verhaftet und über die Bank der Konkurs verhängt worden. So sehr die Verluste für die zum großen Teil nicht begüterten Gläubiger bedauerlich sind, muß doch festgestellt werden, daß diese Bank ihre innere Schwäche schon seit Jahren durch stark übersehte Zinsofferten geoffenbart hat. Einmal mehr ist der Beweis erbracht, wie sehr gegenüber hohen Gläubigerzinsen Vorsicht am Platze ist und wer es auf hohe Zinsen abgesehen hat, auch riskieren muß, daß es eines schönen Tages nicht nur keinen Zins mehr gibt, sondern auch das Kapital größtenteils verloren ist.

Schweiz. Bankgesetz. Der bundesrätliche Entwurf ist von der ständerätlichen Kommission in mehreren Sitzungen durchberaten worden. Dieselbe hat die Vorlage des Bundesrates in allen wesentlichen Punkten gutgeheißen, dagegen noch verschiedene Ergänzungen und Verschärfungen angebracht. Neue Handelsbanken dürfen nicht mehr in der Form der Genossenschaft errichtet werden. Bestehende Banken, die sich zu Handelsbanken entwickeln, müssen sich in Aktienbanken oder Kommanditaktiengesellschaften umwandeln. Für diese Umwandlungen erläßt der Bundesrat erleichterte Vorschriften. Die Weiterverpfändung von Faustpfändern soll erschwert werden und an eine besondere schriftliche Er-

mächtigung des Verpfänders gebunden sein. Neu aufgenommen wurden Bestimmungen über die Nachlassstundungen von notleidenden Bankinstituten. In einem besondern Artikel ist auch eine weitgehende Prospekthaftung bei Gründung neuer Banken vorgezogen.

Den von der ständerätlichen Kommission vorgenommenen Erweiterungen scheinen vornehmlich Nutzenwendungen aus den betriebliehen Vorkommissionen der letzten Monate im schweizerischen Bankwesen zu Grunde zu liegen.

Zum Nachdenken.

Staatliche Hilfe ist und soll begrenzt sein; denn sonst werden der Verantwortlichkeitsfönn und der Wille zur Selbsthilfe unteraroben.

Dr. R ä p p e l i, Vorsteher der Abteilung
Landwirtschaft beim eidgen. Volkswirtschafts-Departement.

Notizen.

Jahresbericht des Verbandes Schweizer Darlehenskassen pro 1933. Der in den nächsten Tagen aus der Presse kommende Jahresbericht pro 1933 wird in der 2. Hälfte Juni in üblicher Weise an sämtliche Vorstandspräsidenten und Kassiere zum Versand gelangen. Weitere Exemplare können vom Verbandsbüro bezogen werden.

Belehnung von Anteilscheinen der Schweizerischen Volksbank. Wie die Schweizerische Volksbank in ihrem Bulletin vom Mai 1934 bekannt gibt, ist ihr die Belehnung von Stammanteilen verboten worden. Die einzelnen Volksbankfiliale wurden im weitem angewiesen, bestehende Stammanteilsbelehnungen sofort aufzuheben.

Dementsprechend laden wir auch die angeschlossenen Darlehenskassen ein, allfällige Darlehen und Kredite, die gegen Hinterlage von Volksbankanteilscheinen gewährt worden sind, durch anderweitige Deckung sicherstellen zu lassen.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß überhaupt die Belehnung von Anteilscheinen, die bekanntlich keinen offiziellen Kurswert haben, wie auch von unkotierten (nicht an der Börse gehandelten) Aktien grundsätzlich unterlassen werden soll.

Rückkauf der alten Stempelmarken im Kt. St. Gallen. Nach einer Verfügung des st. gallischen Finanz-Departementes sind die alten, vor dem 1. Januar 1934 ausgegebenen Stempelmarken nun noch bis zum 30. Juni 1934 verwendbar. Nachher hört ihre Gültigkeit auf. Vorräte an alten Marken können bis zu diesem Datum gegen neue Marken umgetauscht werden. Der Umtausch kann bei den Gemeindefinanzleuten, Bezirksämtern und bei der kantonalen Stempelverwaltung erfolgen; auch die Zentralfasse des Verbandes stellt sich hierfür zur Verfügung.

Gutschrift des Verbandsanteilszinses pro 1933. Auf Grund des eidgen. Krisensteuergesetzes vom Jahre 1933 sind u. a. die in den Jahren 1933—1937 fälligen Anteilscheinzinsen der erhöhten Couponsteuer von 4½% (bisher 3%) unterworfen. Dementsprechend, d. h. weil der Anteilscheinzins pro 1933 erst mit dem Ver-

bandtagsbeschluss vom 14. Mai 1934 fällig geworden ist, gelangte die erhöhte Steuer bereits diesmal zur Verrechnung. Kassen, welche den Anteilscheinzins in der 1933er Rechnung unter Abzug von nur 3% Steuer eingeseht haben, bringen lediglich in der Soll-Zinskolonne des Hauptbuches, wo der Anteilschein verbucht ist, die entsprechende Korrektur an und verbuchen den ihnen vom Verband gutgebrachten Nettobetrag.

Bestellung von Obligationenformularen. Bei der Bestellung ist stets anzugeben, ob Formulare mit 6, 8 oder 10 Coupons gewünscht werden. — Bei Abnahme von wenigstens 100 Exemplaren werden die Formulare ohne wesentliche Mehrkosten auf Wunsch mit dem Kassennamen bedruckt abgeliefert.

Briefkasten.

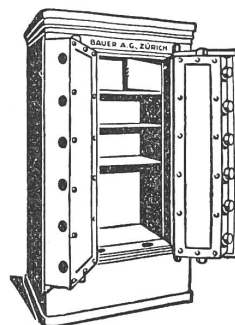
An F. J. in M. Ganz richtig. Die heutige Zeit bestätigt eigentlich jeden Tag mehr die Richtigkeit der Raiffeisenstatuten, speziell hinsichtlich Vorgehen bei der Kreditgewährung. Es wird aber auch der Beweis erbracht, daß die pflichtbewußten Revisoren nicht zu ihrem eigenen Vergnügen immer und immer wieder strikte Respektierung der bewährten Leitfäden gebrungen haben. Auch in Raiffeisenkreisen gibt es Leute, die nur durch Schaden klug werden; nur besteht leider nicht in allen Fällen die Möglichkeit, die Fehlbaren dafür persönlich haftbar zu machen.

An R. D. in E. Wohl wenige Artikel der Statuten sind so oft ignoriert worden, wie § 34, der ausdrücklich sagt: Es ist darauf zu sehen, daß die Bürgen nicht über den Wert ihres Grundvermögens hinaus sich verbürgen. Wer nach diesem Grundsatz handelt, muß nicht, wie es heute vorkommt, riskieren, daß bei Zahlungsunfähigkeit der Schuldner, ein Teil der Bürgen hablos dasteht und ein anderer mangels nachweisbaren Grundvermögens aussteifen kann.

An F. R. in D. Natürlich müssen beide Bürgen zahlungsfähig sein. Mit den „Pro Forma“-Bürgschaften muß gründlich abgefahren werden. Es geht also nicht an, sich mit einem Gutstituierten zu begnügen und nur weil das Reglement einen zweiten vorschreibt, noch die Unterschrift eines hablosen einzuverlangen. Lesen Sie bitte den leider immer noch zu wenig beachteten Artikel 34 der Statuten und handeln Sie möglichst darnach.

An H. P. in H. Die Vespredung jener Dankliebenswürdigkeit muß wegen Raumangel nochmals verschoben werden. Wenn man einmal in Kantonalbankkreisen durchwegs den Raiffeisenkassen nur mit einem Bruchteil jener Wertschätzung gegenübersteht, wie sie in unsern Kreisen für die kantonalen Institute besteht, ist schon viel für das von uns je und je angestrebte, reibungslose Nebeneinanderarbeiten erreicht. Bis dahin wird man sich gebulden und der Zeit die Verständigungsarbeit überlassen müssen. Raiffeisengruß!

Die vorliegende Ausgabe des „Raiffeisenbote“ erscheint als Doppelnummer Juni/Juli. Die nächste Ausgabe erfolgt Mitte August.



Feuer- und
diebessichere

**Kassen-
Schränke**

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen

Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A. G.

Engern (Rornmarktgasse 6) — Zug — St. Gallen (Poststraße 10)